

Riesaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Gernspechstelle
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 190.

Freitag, 16. August 1895, Abends.

48. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strieha, den Ausgabestellen, sowie am Schalter der Postamt. Postanhalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Dreiträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Ramme für die Rummel des Ausgabetages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewicht.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kastanienstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: P. Langer, Riesa, in Vertretung.

Anzeigen für das "Riesaer Tageblatt" erbitten uns spätestens bis Vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabetages.

Die Geschäftsstelle.

Bekanntmachung.

Im Anschlasse an die Bekanntmachung vom 3. dieses Monats in Nr. 182 des Riesaer Amtsblattes — und unter Hinweis auf die darin enthaltenen Sicherheitsbestimmungen u. w. wird hierdurch bekannt gegeben, daß am Montag den 19. August von 7 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Nachmittags der Schießplatz bei Zeithain zu Schießübungen benutzt wird und daß die Schlagbäume 1½ Stunden vorher geschlossen werden.

Königliche Amtshauptmannschaft Großenhain,

am 14. August 1895.

v. Wilck.

Tz.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen der **Ermelina Lina** verehel. **Hempel** geb. **Knöpfel** eingetragene Grundstück, bestehend aus Wohn- und Scheunengebäude, Hofraum und Feld, Folium 29 des Grundbuchs, Nr. 47 a 47 b 135 c des Flurbuchs und Nr. 28 des Brandfotasters für Streumen, 15,8 Ar groß und mit 13,10 Steuereinheiten belegt, geschätzt auf 1900 Mark — Pf. soll an dieser Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und es ist

der 22. August 1895, Vormittags 10 Uhr

als Versteigerungstermin,

sowie

der 30. August 1895, Vormittags 10 Uhr

als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans

anberaumt worden.

Eine Übersicht der auf dem Grundstück lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Riesa, am 2. Juli 1895.

Königliches Amtsgericht.

Aff. Weichelt.

Sänger, G.-S.

Doppelwährung ??

Original. Nachdruck verboten.

— r. Vor kurzem ist wieder ein Verfechter der Doppelwährung aufgetreten. Dr. Arendt veröffentlicht eine Streitschrift, die nach der Ankündigung in der "Correspondenz des deutschen Bimetallistischen Bundes" das Währungsproblem klar legen und jedem die ganzen Schwächen der Goldwährung enthüllen will. Damit ist die Währungsfrage wieder von Neuem aufgetischt. In unserer wirtschaftlich schlechten, und hoffnungsschwachen Zeit ist der Gedanke des internationalen Bimetallismus mit seinem viel versprechenden Resultate eben gar zu leicht dazu angekommen, die verzogenen Herzen immer wieder mit neuer Hoffnung zu erfüllen. Versprechen doch die Verfechter derselben mit einer künftlichen Hebung des Silberpreises auch wirklich Alles viel: Den Landwirtstande Befreiung des ländlichen Notstandes, den Arbeitern eine bedeutende Erhöhung ihrer Löhne, den Fabrikanten bessere Preise für ihre Waren, kurz jedem das, was er sich wünscht, und noch mehr; der Bimetallismus gilt bei ihnen als das Allheilmittel, von dem jeder das Seine zu erwarten hat. Sollte es in solchen Zeiten wie die unsrigen auch anders sein!

Was wir von ihm zu erwarten haben, ob er wirklich auch allen das Geheisse bringt, sei dem Resultate einer allerdings noch fernstehenden, allgemeinen Münzkonferenz überlassen. Jedenfalls ist man darüber noch sehr getheilt Meinung. Vielleicht bedeutet eine Aenderung der Währung im Sinne des Bimetallismus — so drückt sich der hervorragende Nationalökonom Bamberger bei Gelegenheit seines in der Dresdner Gesellschaft am 16. Februar gehaltenen Vortrages aus — nur "einen Sprung ins Dunkle", von dem man, abgesehen von der Befreiung der allgemein lästigen Valutadifferenz nichts weiter zu erwarten hat, als eine allgemeine Schuldenentlastung im Sinne der attischen "Seisachtheit". Im Uebriegen aber bleibt Alles beim Alten. Doch dies sind alles nur Vermuthungen, über welche uns eine etwaige internationale Münzkonferenz schließlich Aufklärung bringen soll. Hoffentlich ist sie von besserem Erfolg gekrönt als die beiden letzten von Paris und Brüssel in den Jahren 1881 und 1882, von besserem Erfolg als die Berathungen der deutschen Währungsquädecommission vom Jahre 1894, die über akademische Erörterungen nicht hinauskam und nur zu der Erkenntnis gelangte, der einzelne Staat allein kann in dieser Sache nichts thun. Durchsichtiger und lohnender würde gegenwärtig wohl noch die Frage sein: Welchen Vortheil uns unsere Goldwährung bringt, und was wir mit und an derselben zu verlieren haben. Möglicher, daß uns diese Frage unsere Währung schwächen lernt. Sie soll im Weiteren eine noch etwas eingehendere, keineswegs aber erschöpfende Beleuchtung erhalten.

Wir sind in der Lage, die minderwertigen Währungen bei unseren nächsten Nachbarn zu studiren. Doch auch nicht die geringste Spur von dem glänzenden Bilde, wie es Graf Mirbach im Reichstage einst geschildert hat, findet sich da. Die Preise sind nicht eine Idee höher. Die Landwirthe klagen dort ebenso sehr wie bei uns, und die Weisheit der besseren unterrichteten Leute giebt sich da alle erdenkliche Mühe, die nächst höhere Valuta zu erlangen. Österreich-Ungarn macht die größten Anstrengungen, die Goldwährung zur

Durchführung zu bringen, und ist nur wider Willen durch den schlechten Stand seiner Finanzen gezwungen, langsam damit vorzugehen. Nordamerika hat schon verschiedene Anläufe ebendas gemacht, sogar das ferne Indien, ein Land mit reiner Silberwährung, denkt jetzt an die Goldwährung und hat die Ausprägung von Silbermünzen untertakt. Muß es uns nicht befremden, daß so verschiedene Staaten auf eine höherwertige Währung hinarbeiten, die in unseren Augen solche Nachtheile hat, daß wir sie gern los werden möchten? Sollten sie das nur thun, um mit uns auf gleicher Linie zu stehen und bequemer mit uns verbreitern zu können, oder werden sie nicht auch noch ein eigenes nationales Interesse daran haben? Offenbar müssen wir dabei auch etwas zu verlieren haben, und können uns unter Umständen auch leicht ins eigene Fleisch schneiden, wenn wir unsere schwer erlaufte Goldwährung für eine minderwertige preisgeben. Jedenfalls scheinen wir diesen Staaten nur allzu willkommen zu sein, wenn wir uns mit ihnen zu einer gemeinsamen, minderwertigen Währung, z. B. zum Bimetallismus vereinigen.

Unser westlicher Nachbar, Frankreich, besitzt das gegenwärtig viel versprechende System der Doppelwährung im Bunde mit Belgien, Italien, der Schweiz, Rumänien und Griechenland. Aber auch hier fehlt jenes glänzende, vom Grafen Mirbach verheissene Bild. Frankreich erfuhr, daß sein Gold außer Landes ging. Jetzt sieht seine Doppelwährung nur noch auf dem Papier, es hat die Ausprägung seiner 5 Frankenstücke in Silber eingestellt und zahlt tatsächlich nur noch in Gold. Was nötigte Frankreich zu diesem Schritte? Kann unserem künftigen, großen, internationalen Münzbund vielleicht ein gleiches passieren?

Gesetzt es einigten sich wirklich die Hauptmächte der Welt, — was man bei den verschiedenartigen Interessen noch sehr bezweifeln kann, — gesetzt es käme wirklich zu einem Weltmünzbunde, dann könnte sich ungefähr folgendes Bild unseres Augen entrollen: In unzureichlicher Beziehung giebt es innerhalb des Bundes keine Schranken mehr. Überall das gleiche Weltgold, entweder ein Goldstück oder eine gleich gewertete Silbermünze, überall damit auch dieselbe Kaufkraft. Die lästigen Valutadifferenzen sind innerhalb der Vertragsstaaten mit einem Male wegfallen. Nicht so günstig dürfte der Verkehr mit den Ländern sein, die nicht dem Bunde beigetreten sind. Sicherlich wird es auch deren noch viele geben. Denn es ist doch nicht anzunehmen, daß die ganze Welt mit einem Male dem Bunde beitreten wird. Das ganze Wesen der internationalen Doppelwährung soll nun auf einer künstlichen Hebung des Silberpreises fundieren, die auf gesetzlichem Wege ins Werk gesetzt wird. Graf Mirbach sagt in seinem Antrage am 15. Februar 1895 im Reichstage:

"Wenn in den ersten 50 Jahren des Jahrhunderts bei einer 36 Mal grösseren Production von Silber als Gold die Relation 1 : 15 1/2 bestand, sollte dies jetzt nicht möglich sein bei einer nur 23 Mal grösseren Production des Silbers?"

Graf Mirbach glaubt also die Relation 1 : 15 1/2, wie sie Frankreich schon 1803 seinem Münzsystem zu Grunde gelegt hatte, bei seiner Doppelwährung festhalten zu können, obwohl die wirkliche Relation gegenwärtig etwa 1 : 40 ist. Graf Mirbach giebt also dem Silber einen bedeutend höheren Werth, sagt damit aber auch zugleich den Werth des Goldes

um über die Hälfte herab. Für den Münzbund selbst hat dies ja keine weittragende Bedeutung, wohl aber gegenüber dem Ausland. Dieses wird es nicht verschämen das billige, leichter transportable Gold in Zahlung anzunehmen, um es auf Nummerwiedersehen bei sich zu thesaurieren, für seine Zahlung aber nur das leicht zu habende, ihm entwertete Silber verwenden, da dies ja im Münzbund dieselbe Zahlung hat. Dabei dürfte es allmählich dahin kommen, daß der Weltmünzbund sein ganzes Gold außer Landes gibt und seine Doppelwährung schließlich nur noch auf dem Papier stehen hat, während er tatsächlich die reine Silberwährung besitzt. Staaten, die viel Silber produciren, werden dabei einen nicht unerheblichen Gewinn machen.

Bekannt ist, daß Nordamerika schon wiederholt Anstrengungen zum Zustandekommen eines großen Münzbundes gemacht hat und 1892 auch wirklich durchgeführt, daß in Brüssel eine Konferenz der bedeutendsten Staaten zur Beratung einer internationalen Währung zusammengesetzt, wo der deutsche Gesandte, Graf von Alvensleben, als Delegierter erklärte, Deutschland sei mit seinem Münzsystem zufrieden und habe keine Absicht, seine Grundlage zu ändern. Die Vereinigten Staaten schwärmen auch heute noch für internationale Währung und künstliche Hebung des Silberpreises und würden sich zu einem Weltmünzbund auch heute noch ebenso bereit finden. Mit Freuden wäre auch Mexiko dabei, das wiederholt amtlich den Wunsch ausgesprochen hat, den Silberpreis durch eine internationale Regelung zu heben. Ebenso wie diese würden auch verschiedene südamerikanische Staaten, wie z. B. Argentinien, zu sicherer Bundesgenossen des Grafen Mirbach zu rechnen sein. Derartige Bundesgenossenschaft muß uns doch etwas stützlich machen. Die amerikanischen Staaten sollen ja gerade durch diese neue Währung geschädigt werden. Sie sind es ja, die uns mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen förmlich überflügeln, und zwar nach der Ansicht des Grafen Mirbach nur in Folge der Valutadifferenz, weil wir Goldwährung haben, jene aber Silberwährung. Mühten gerade sie nicht unsere entschiedensten Gegner sein?

Warum die Vereinigten Staaten für internationale Währung begeistert sind, ist bei der sorglichen Finanzkrise oder besser gesagt, "Goldkrise" deutlich zu Tage getreten. Nordamerika verliert sein wertvolles Gold an Europa und kann das sich stark anhäufende Silber nicht mehr loswerden. Der Beweis dafür sei hier in Zahlen erbracht. Im Decbr. 1890 betrug die Goldreserve des Staates zu Washington 149 000 000 \$, im December 1894 waren davon nur noch 86 000 000 \$ vorhanden, am 29. Januar 1895 betrug er gar noch nur 51 773 173 \$, war also in sechs Monaten um 34 000 000 \$ zusammengezahlt. Im Jahre 1894 hatte man allein 172 000 000 \$ dem Schatz zur Ausfuhr entnehmen müssen. Im Betracht muß hierbei noch gezogen werden, daß im Januar 1895 für 500 000 000 \$ Bonds sich noch im Umlauf befanden, die in Gold eingelöst werden müßten. Diese Billets hätten also dem Staate, wenn nicht Schritte dagegen gethan worden wären, dauernd die Goldreserve entzogen.

An Silber hingegen waren im Schatz im Januar 1893 für 21 000 000 \$ in Barren und 326 000 000 \$ in Münzen, im December 1894 waren daraus 125 000 000 \$ in Barren und 364 000 000 \$ in Münzen geworden.

Interessen dürfte dabei die Frage, auf welche Weise dieses Gold nach Europa strömt. Seit 1888 ist die Zahlungs- und Handelsbilanz in Nordamerika eine ungünstige geworden, der Goldwert der Exporte wurde von Jahr zu Jahr geringer. Die große Eisenbahnkrise machte den europäischen Kapitalisten Kopfschmerzen. Europäisches Kapital strömte nicht mehr in dem Maße wie früher nach den Staaten. Jetzt begann die Periode der Realisierung der Effecten. Massen von stark oder ganzlich entwerteten Papieren wurden im Auslande losgeschlagen, die alle ihren Weg in die Heimat nahmen. Angelegte Kapitalien wurden ihrer Unsicherheit wegen zurückgezogen. Dazu kommen noch die jährlichen Zinszahlungen Nordamerikas an das Ausland, die nach einer Angabe der "New-Yorker Handelszeitung" auf 100 000 000 \$ zu schlagen sind, und die bedeutenden Beträge, die jährlich den ausländischen Schiffsbetrieben für Schiffsfrachten zustießen. In Brüder zu ziehen sind schließlich auch noch die Summen, welche die im Auslande lebenden Staatsangehörigen der Union, Studirende, Touristen und Rentner, von der Heimat erhalten, deren Bezüge man gegenwärtig auch auf 600 000 000 Mark schätzt.

Alle diese Zahlungen aber muss Amerika fast ausnahmslos in Gold leisten. Daß auf Deutschland dabei ein nicht unbedeutlicher Theil kommt, wird Jeder ohne Weiteres zugeben. Brüder wir nun vielleicht auf unsere Veranlassung einen Weltmünzbund zusammen, wir würden damit zum großen Augen Amerikas gearbeitet haben. Denn dieses würde nicht böse sein, seine Zahlungen an uns könnten in Silber leisten zu können. So würde damit etwa nur die Hälfte des bisherigen Wertes zu zahlen haben, könnte jährlich viele Millionen dabei ersparen und würde kein billiges Silber, das es in Menge besitzt und noch in Masse produzieren kann, mit einem Mal an den Mann bringen können.

Ahnlich steht es mit Mexiko. Dieses Land hat etwa für 400 000 000 Mark Anleihen angenommen, von denen die ältere längere vom Jahre 1887 (am 23. März 1888 durch Bleichröder in Berlin zur Bezeichnung aufgelegt) zu 6% in Gold, die Bahn-Anleihe zu 5% zu verzinsen sind. Insgeamt erfordern sie jährlich zur Vergütung ca. 22 000 000 Mark in Gold. Da Mexiko Silberwährung besitzt, werden alle Steuern und Abgaben in Silber gezahlt, und bei dem schlechten Preise desselben muß das Land etwa 40 000 000 Mark in Silber ausbringen, um die 22 000 000 Mark in Gold zahlen zu können. Sehen wir nun mit Einführung einer Doppelwährung durch, daß überall die Zinsen je nach Wahl des Schuldners in Gold oder in Silber bezahlt werden können, so kostet Mexiko eben nur 22 000 000 Mark in Silber und export dadurch jährlich etwa 18 000 000 Mark. In Mexiko sind die reichen Silberminen der Welt, deren Besitzer jetzt nur wenig verdienen, weil sie ihr Silber nicht alles los werden und nur geringe Preise dafür erzielen. Mit der Doppelwährung und der künftigen Hebung des Silberpreises wird dies anders. Dann verdienen diese Leute jährlich verschiedene Millionen mehr. Daß auch wir dabei ein Heidengeld verlieren ist zweifellos; werden doch auch unsere Goldvorräthe in demselben Maße wertlosen als der Preis des Silbers steigt. Zum Schlus noch einen schlagenden Beweis, wie sehr wir dem Auslande mit der Einführung einer internationalen Doppelwährung in die Hände arbeiten würden. Am Sonnabend, den 16. Februar d. J., unmittelbar nach der Währungsdebatte im Reichstage und jener viel verbreiteten Erklärung des Reichsanzlers schreibt die "Berliner Bank und Handelszeitung", ein streng agraristisches Blatt, in ihrem Börsenbericht: "Berdoppelte Aufmerksamkeit zogen die Mexikaner auf sich, die auf die gelegentlich der gestrigen Währungsdebatte im Reichstage laut gewordenen Erklärungen des Fürsten Reichsanzlers hin schon in der gestrigen Nachbericht fröhlicher anzuziehen vermochten." Laut Goursatell des betreffenden Tages stiegen die 6% Mexikaner von 79,70 auf 81,50, also 1,80%, was bei einem Umlauf von ca. 330 000 000 Mark einen Aufschwung des mexikanischen Credits um rund 6 000 000 Mark bedeutet.

Das Gegenbild zeigte sich ebenfalls schon an dem betreffenden Tage. Laut Goursatell fiel die deutsche 4% Reichsanleihe von 106 auf 105,90, während die 3½% unverändert auf 104,70 blieb. Und trotzdem glauben doch in Deutschland noch viele, daß mit Einführung der Doppelwährung das allgemeine Glück nach Deutschland komme!

Dertliches und Sächsisches.

Niea, 16. August 1895.

Der 25. Jahrestag der siegreichen Schlacht von St. Privat, in der unsere Sachsen die Feuerzaufe erhielten, wird bekanntlich auch in unserer Stadt von vielen Seiten durch besondere Feierlichkeiten begangen werden. In Anbetracht der Bedeutung des Tages ist es wünschenswerth, daß die gesammte Nieauer Bürgerschaft dabei ihre Theilnahme befindet. Wer ein Herz fürs Vaterland hat, der wird den kommenden Sonntag nicht vorübergehen lassen, ohne seiner patriotischen Gesinnung durch Flaggen der Häuser Ausdruck zu geben. Die geehrte Bürgerschaft von Nieau wird gebeten, dies recht zahlreich zu thun.

Der Herrn Bürgermeister Ed. Reit zu Nieau ist auf Grund des Gesetzes v. 1. Juni 1891 (Reichs-Gesetzbl. S. 290) unter Nr. 44468 der Gebrauchsmuster-Rolle der Pflichtschule auf "Fügsamestreicher aus Eisenunterlagen mit angemieteten, scheinenden Bandenschielen, deren Zwischenräume durch angebrachte Büsten mit die Schienen übertragen. Vorstufen ausgefüllt sind" unter dem 9. August er. vom Kaiserlichen Patentamt zuerkannt worden. — Die Schufrieth dauert befanntlich 3 resp. 6 Jahre.

Der Jahrestag der Schlacht von St. Privat wird von den hier lebenden Mannschaften u. A. auch durch Abtheilungsfeste gefeiert werden. Wie man uns mittheilt, werden sich die Mannschaften der 1. Abtheilung am Sonntag Abend im Hotel Kronprinz, die der 2. im Schützenhaus,

die der 3. im Hotel Höpner und die der 4. im Wettiner Hof vereinigen.

— Mit Schluß dieser Woche geht für unsere Kinderwelt die goldene Zeit der großen Schulferien zu Ende. Vielen der Kleinen war es vergönnt, im Laufe der vier Ferienwochen eine Reise zu machen o. er die süße Zeit des Nichtschnitts in einer romantisch gelegenen "Sommerfrische" zu verbringen, andere haben wohl auch Zugvanderungen unternommen, um Verwandte und Bekannte in der Nähe zu besuchen oder auf vorausgegangene Einladung bei dem oder jenem Kameraden vom Lande auf einige Tage Eintritt zu halten. Der weitauft grösste Theil der Kinder aber war, wie das ja in der Natur der Sache liegt, darauf angewiesen, seine Ferien daheim bei Vater und Mutter zu verleben. Doch gleichviel, ob hier, ob da, alle konnten die schulfreie Zeit dazu benützen, um sich im Freien zu tummeln und die frische, Brust und Lunge stärkende Lust in vollen Zügen zu genießen. Freiheitliche Bewegung in freier Luft aber ist für Alle, ob groß, ob klein, ob alt, ob jung, die sonst den größten Theil des Tages in geschlossenen Räumen zu bringen müssen, von mindestens ebensovielen Wert wie eine nahrhafte Kost. Diesem Grundsatz halbigen belässt auch die sog. Ferien-Colorier, die sich in unserer Zeit einer immer grösseren Verbreitung zu ersfreuen haben. Auch bei uns in Nieau wird, dank der Fürsorge der städtischen Behörden und der thatkräftigen Unterstützung vieler Kinderfreunde, seit mehreren Jahren schon eine solche im Stadtpark für die armen Kinder unterhalten. Die Neujahrsfeier dieser neueren Einrichtung sind alljährlich immer recht günstige gewesen. Mit nächster Woche nimmt der Schulunterricht wieder seinen Anfang. Mögen unsere Kinder neugierig auf Körper und Geist in den gewohnten Klassenzimmer erscheinen, um das hochwichtige Werk ihrer Ausbildung für das spätere Leben mit neuer Lust und frischer Kraft weiter fortzuführen, und mögen sie nie vergessen, daß sie nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen. Nicht minder wie den Fernenden ist die Zeit der Schholung, wie sie die Schulferien darstellen, auch den Lehrenden zu gönnen; denn gerade die Lehrbüttigkeit ist unter allen geistigen Arbeiten die anstrengendste und aufreibendste, weil sie neben der Auswendung von Geisteskraft auch Brust und Lunge stark in Müleidenhaft zieht. Darum wünschen wir auch den Lehrern, daß sie neugeträut an Körper und Geist aus ihren "Sommerfrischen" oder von ihren Sommerreisen an das Ratheder zurückkehren mögen.

— Der Bau unserer neuen Kirche hat einen recht erfreulichen Fortgang genommen. Nachdem am 18. April d. J. mit Ausfachung der Fundamentgruben begonnen und die Ausmauerung derselben sofort in Angriff genommen war, erfolgte am 17. Juny die feierliche Grundsteinlegung. Heute nun, nach kaum vier Monaten, ist bereits ein stattlicher Theil des gewollten Hauses errichtet. Bis zur Höhe des Beginnes der großen Kirchenfenster in den Seitenschiffen und der Rosensaite in Chor und Orgelkabinett sind die in den äusseren Ansichtsfächern in Postelwiger Sandstein ausgeführt Umfassungswände, lebhaft gehoben durch in gelbem Material gehaltene Architekturteile, wie Simse, Säulen, Schäfte &c. fertig gestellt. Sämtliche und die daran anstoßenden Nebenräume sind im Rohbau vollendet, ebenso die Treppenhäuser. Das Portal, reich verziert durch Kapitelle, Säulen und Bögen steht seiner Vollendung entgegen. Die 4 Fügungspfeiler sind bis zur Höhe der aufzufüllenden großen Gurtsbögen fertig gestellt. Für die Aufmauerung der letzteren ist im Innern des Kirchenraumes ein 22 Meter hohes Gerüst aufgestellt, welches gleichzeitig dem Transporte des zu verwendenden bedeutenden Materials dient. Von der Thurmhöhe kann man sich einen ungeschönen Begriff machen, wenn man sich die jetzige Geschüthöhe noch zweimal aufgesetzt denkt, bis zur äussersten Spize beträgt nämlich die Höhe des Thurmes ca. 68 Meter. Im Kirchenraume erträgt noch der Bau der Taufnischen und der Emporen, die erst beim inneren Ausbau in Angriff genommen werden. In der Wahl der für die innere Architektur zur Verwendung gelangenden Kunstdziegel, aus den Ullendorfer Werken bei Liegnitz in Schlesien stammend, ist man besonders vorsichtig gewesen. Die Sandsteinarbeiten, die jetzt geleistet von der Firma Carl Müller jun. in Nieau, sind mit besonderer Accuratesse ausgeführt. Die ganze Ausführung des Baues läßt eine außergewöhnliche Gediegenheit erkennen. Es steht wohl außer Zweifel, daß das herrliche Gebäude, das dessen Herstellung jetzt ca. 100 Personen beschäftigt sind, mit Ausnahme des Thurmes vor Eintritt des Winters noch unter Dach kommen wird, sodass im Laufe des Winters die inneren Rohbauarbeiten fertig gesetzt werden können.

— Mit Rücksicht auf die bevorstehende Kartoffelernte bringen wir hiermit in Erinnerung, daß nach § 365,6 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft wird, wer an gesährlichen Stellen in Wäldern oder Hainen oder in gesährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfängenden Sachen Feuer anzündet. Eltern und Erzieher sind für ihre Kinder verantwortlich.

— Große 15. August. Wir wollen es uns nicht versagen, auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß nächst Sonntag in Verbindung mit unserm Entdekantheit eine vom heiligen Königl. Sächs. Militärvereine veranstaltete Kirchenparade stattfinden wird. Den alten Kriegern zu dankbarer Erinnerung, den jungen Streitern zu ernster Mahnung soll diese Gedächtnissfeier im Hause des Herrn eine Lueze des Segens werden für kommende Zeiten; das helfe Gott!

Priestewitz. Der Militärverein zu Görlitz-Priestewitz und Umgegend nimmt am nächsten Sonntag Theil an dem Feldgottesdienste, der in Gegenwart des Garde-Reiterregiments Vormittags 9 Uhr in unmittelbarer Nähe der Kirche von Wantewitz gehalten wird.

Großenhain. Eine bemerkenswerthe Streitfrage ist zwischen dem Stadtrath und dem Garnisonskommando darüber entstanden, ob Offizierswohnungen auch mit Einquartierung belegt werden können. Die Frage soll in nächster Kreisausschusssitzung gelöst werden. — Ein eigenartiges

Meilen. Seine Königliche Hoheit Prinz Johann Georg, welcher während des in bisheriger Umgegend stattfindenden Brigade-Exercitens bez. Divisionsmarschs im Schloß Oberau Wohnung genommen hat, traf Mittwoch Abend in der 6. Stunde mit seinem Adjutanten Premierleutnant v. Roth-Wallwitz und den Offizieren des Gardereiter-Regiments mit Gelehrten hier ein und dinierte im Hotel zum Hirsch. Wie man hört, wird Se. Königliche Hoheit im Laufe der nächsten 14 Tage allabendlich mit dem Offiziercorps im Hotel zum Hirsch gemeinschaftlich das Diner einnehmen.

Cölln. Am Dienstag legte eine Anzahl der beim Neubau der Cöllner Kirche beschäftigten Männer wegen Lohnunterschieden die Arbeit nieder, so daß jetzt hauptsächlich nur noch Arbeiter von außerhalb Sachsen's hier beschäftigt sind.

Der 1. Nachtrag zur Geschäftsausordnung des Gemeinderaates vom 18. August 1891 bat die Genehmigung der vorgenannten Behörde gefunden. Derselbe ist in Folge der nunmehr abzuhandelnden öffentlichen Gemeindeversammlungen aufgestellt worden. Voraussichtlich werden die letzteren Anfang September in der Aula der Schule beginnen. Zurück hierzu hat, soweit der Raum reicht, jedes männliche Gemeindemitglied, welches das 25. Lebensjahr erfüllt hat und sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindet. Auf Ansuchen beim Vorstande kann auch Nichtgemeindemitglieder der Zutritt gestattet werden, im Zweifelsfalle hat der Gemeinderaat vor Eintritt in die Tagessitzung zu befreien.

— Dresden. Se. Excellenz der Generaladjutant General v. Treitschke wird sich heute Nachmittag im Auftrage Sr. Majestät des Königs nach Altenburg begeben und Sr. Hoheit dem Herzog von Sachsen-Altenburg zu dessen 50-jähr. Militärbild zum die Glückwünsche des sächsischen Königshauses überbringen.

Dresden. Se. Königl. Hoheit Prinz Georg begab sich gestern Abend in seiner Eigenschaft als Chef des Ulanen-Regiments Hennigs von Treitschke (Altmärkisches) Nr. 16 in Begleitung des persönlichen Adjutanten Rittmeisters Krug von Ridda, nach Salzwedel, um heute der Erinnerungsfeier an die Schlacht bei Mars-la-Tour beizuwohnen. Das Regiment, welches im Jahre 1870 mit dem 7. Kürassier-Regiment die Brigade Bredow bildete, war bekanntlich an der berühmten Attacke auf französische Infanterie und Artillerie beteiligt. Das 7. Kürassier-Regiment, jetzt Kürassier-Regiment von Seydlitz, ist in diesem Jahre zur Ablösung des Brigades-Exercitens wieder mit dem obengenannten Ulanen-Regiment vereinigt. — Die Regiments-Vorstellung der zur Königl. sächsischen Infanterie-Brigade gehörenden Regimenter Nr. 100 und 101 findet am Sonnabend auf dem Heller vor dem Prinzen Georg und dem König statt. — Auf Befehl des Königs findet am Sonntag Mittag 12 Uhr auf dem Theaterplatz eine große Paroleausgabe durch den Prinzen Georg statt.

Weinböhla. Bereits am 10. August wurde in den Weinanlagen der Herren Gottlieb Hempel und Friedrich Hermann hierbei der erste lautere Wein gefunden. — Die Trauben schwollen ganz sichtlich an. Die für den Wein schädliche Weinmade, welche sich während der Blüthezeit in diesem Jahre leider häufig zeigte, scheint in der Reifezeit ganz fern zu bleiben. Die gewünschte nötige Wärme, die der Wein zur Reife bedarf, muß allerdings der Monat August noch spenden. Der Traubenanbau ist leider ein sehr geringer, und es steht in diesem Jahre eine reichliche Weinreute nicht bevor.

Marienberg. Im Auftrage der Statthalterei erschien am Montag eine behördliche Kommission unter der Führung des Bezirkshauptmannes von Tepl mit der erforderlichen Zahl von Sicherheitsorganen im Casino des Etrangers, um die regelrechte Spielbank, die sich im Laufe weniger Monate daselbst entwickelt hatte, aufzuhören. Die Ausgänge wurden gesperrt, um die notwendige Kontrolle der an dem Spiele beteiligten Personen zu ermöglichen, der Spielapparat, sowie das vorgeladene Gold wurde mit Beschlagnahme belegt und die Identität der in Frage kommenden Personen — Kurgäste, Einheimische und Bedienstete — zur Einleitung des weiteren Verfahrens festgestellt. Das Casino des Etrangers war vor wenigen Monaten mit grossem Kostenaufwand von mehreren französischen Unternehmern errichtet worden. Es bietet an Komfort und Luxus das denkbar Mögliche; elegante Säle, Rauch-, Konversations- und Lesesäle und einen Spielsaal, in dem mit Genehmigung der politischen Behörde ein schiedsarmloses mechanisches Spiel „petits chevaux“, eine Art Ringelspiel, gespielt werden sollte. Große Plätze in allen Räumen forderten das Publikum auf, nicht mehr als einen Gulden auf die verschiedenen Möglichkeiten des Gewinnens: Pair, impair, Sieg eines oder mehrerer Pferde und dergleichen zu wetten. Die „petits chevaux“ übten eine große Anziehungskraft auf das Badepublikum, Herren und Damen, aus. Da ein direktes Verbot, höhere Wetten als zu einem Gulden einzugehen, nicht bestand, wurden auch bald fünf, zehn, zwanzig und hundert Gulden auf diese oder jene „Chance“ gelegt. Die Croupiers bequemten sich der rasch wachsenden Spielfluktus des Publikums an, und bald war es ein öffentliches Geheimnis, daß man im Casino des Etrangers sich genau so vergnüger könne — wie in Monaco. Man spielte Vormittags, Nachmittags, vor und nach dem Abendessen. Der eine begnügte sich, eine bepunktete

Summa opfern, Verlust Zug di unermüdet aufgeb

am Di Schulzug Unentsch Wagen Ministe Arbeit in das genauso Recht, ertheilen

Stadt vom L verbrau

gang n

Tage v nochma

Inhalts und di

mit ni

fahren

wieder

Wasser jähres

verrückt

vertrag woran

Besuch „Dann

Monat

nen de

bachtung

fang g

zu sein

C.

Es

welche betroff

durch d

ingleich

schenke

C.

Es

welche

plat

und ob

Fr. S.

2

mietber

1

beziehb

Gie

*

Eine

u. Rück

Wohna

leuten

Gie

ziebar

D

werden

Gie

wird d

sucht.

Tü

samt

treten

Sat

St

E

genu

Summe auf dem Höhepunkt der "petits chevaux" zu opfern, der andere kam immer wieder, um Theils erlittene Verluste zu decken, Theils in der Absicht, durch einen fähigen Sohn die Bank zu "sprennen". Große Amtssiegel haben die unermüdlichen "petits chevaux" vorläufig zur Unthätigkeit verurtheilt und das böhmische Monaco hat bis auf Weiteres aufgehört zu sein.

Zwickau. Zwei elektrische Straßenbahnwagen stießen am Dienstag Abend gegen 9 Uhr auf der Kreuzung am Schulgrabenweg und der inneren Schneberger Straße infolge Unachtsamkeit eines Führers zusammen. Die Insassen der Wagen kamen mit dem großen Schreck davon. — Das Königl. Ministerium des Innern hat die Eintragung der Evangelischen Arbeitervereine zu Zwickau, Voitwitz, Marienthal und Willau in den Gewerbeverzeichnern des Königl. Amtsgerichts Zwickau genehmigt, auch beschlossen, diesen Vereinen widerräuschlich das Recht, mit anderen Vereinen in Verbindung zu treten, zu ertheilen.

Kötzsch. Ein junges Ehepaar in einer benachbarten Stadt hatte zur Wartung des Kindes ein „tüftiges“ Mädchen vom Lande engagirt. Das Mädchen kam, sich vorzustellen, verbrachte den Mittag in der Familie, machte einen Spaziergang mit, ließ sich gut bewöhnen und — schrieb am nächsten Tage von ihrer Heimath, wohin es zur Abholung der Sachen nochmals zurückgekehrt war, eine Postkarte ungesähr folgenden Inhalts: „Es hat mir bei Ihnen ganz gut gefallen, der Lohn und die Zeit sind ganz recht, aber der Kinderwagen gefällt mir nicht, der ist so rumwirken, daß ich mit dem nicht ausfahren kann. Es grüßt Sie Anna“

Leipzig. König Albert war bei seinem letzten Hirschjagd wiederum von herzgewinnender Liebenswürdigkeit. Als Se. Majestät die Ausstellung besuchte, trat er auch in den abgezäunten Raum, in dem die Bienen ihre innreichen Arbeiten verrichten. Der König äußerte, daß die Thiere wohl ständen, woran das jährende Comitémitglied erklärte, daß von 500 Besuchern sicher 499 von den Bielen unbeküllt blieben. „Dann werde ich wohl der Fünfhundertste sein,“ äußerte der Monarch. — In diesen Tagen haben auf den beiden Stationen der Leipziger Elektricitätswerke die Versuche und Beobachtungsproben an den Maschinen, Umspannern &c. ihren Anfang genommen. In nächster Zeit hofft man damit zu Ende zu sein. Es soll daran anschließend dann sofort mit der

erstmaligen Ladung der Accumulatoren begonnen werden, eine Manipulation, welche eine ununterbrochene Dauer von 50 bis 55 Stunden in Anspruch nehmen dürfte. Vorausgesetzt, daß keine unvorhergesehenen Störungen eintreten, wird die Betriebsbereitschaft der Leipziger Elektricitätswerke gegen Ende nächster Woche zu erwarten sein.

des Unglücksfallen wurde sofort eingeleitet. Die Staatswalt besichtigte die Unglücksstätte.

Kirchennachrichten von Gröba.

Dom. 10. p. Trin. als am Erntedankfest und zu der vom R. S. Militärverein veranstalteten Kirchenparade früh 8 Uhr Festgottesdienst. Abends 7 Uhr Jünglingsverein.

Productenbörsie.

ER. Berlin, 16. August. Weizen loco M. — Septbr. M. 142,75, October 145, — November 146,75, abgeschwächt. Rogg. M. 114, — September 116,75, October 118,75, Nov. 120,75, abgeschwächt. Hafer loco M. —, Septbr. M. 127,75, October 126,25, beider Durch loco M. 43,30, October M. 43,30, Nov. 43,40, fest. Spiritus loco M. —, October loco 37,60, Septbr. 42,90, October 41, —, Soja loco M. —, mäuer. Getreide: veränderlich. Sonris von 1 Uhr 30 Min.

Meteorologisches.

Ringelstiel von W. Hatten, Döbeln.	Barometerstand			15. August	16. August	17. August
	15.	16.	17.			
Geb. trocken	770			+ 9,	+ 11,	
Behändigungen				+ 1,	+ 1,	
Geb. Wetter	760					
Veränderlich	761					
Wegen (Wind)						
Wet. Regen	746					
Sturm	730					
				Tiefst. Temp. u. Feucht. 8 Uhr	Temp. von 8 Uhr bis 9 Uhr	
					Gläser. Temp. von 8 Uhr bis 9 Uhr	
						Welt. Gedächtnis 15

Wasserstände.

Wochen	Mittern.		12 Uhr.		15. August		16. August		17. August	
	15.	16.	15.	16.	15.	16.	15.	16.	15.	16.
Wud. weiss	0	+18	-39	-1	-12	-16	-27	-128	-82	
Wud. grün	+32	+18	+50	-30	+46	+84	+6	-26	-119	-73

Ghrenerklärung!

Die Aussage über Herrn Schweitzer bereue ich, in der Ueberleitung gehabt zu haben.

Frida Helfer, Kellnerin.

Unseren werten Nachbarn und allen Denen, welche uns bei unserem am 15. Juni d. J. betroffenen Brandungfall, sowie bei dem Aufbau durch Zuhören u. s. w. hilfreich zur Seite standen, ingleichen für die uns zu Theil gewordenen Geschäfte sagen wir herzlichen Dank.

C. Thalheim und Frau Bohra.

Es wird gebeten, die grüne

Gießan-

welche am Dienstag Abend auf dem Schützenplatz abhanden gekommen ist, zurückzubringen und abzugeben im Gambrinus.

Grdl. Schlossstelle 3, verm. Kostenienstr. 60 II.

2 freundliche Schlafstellen zu vermieten. Otto Walther, Kaiser-Wilh.-Pl. No. 6.

1 Logis an Kinder. Rente 2, verm. 1. Oct. beziehbar. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine 2. Etage, auch geheizt, Rich. Vogel, Hauptstr. 31.

Lodgis.

Eine Parterrewohnung, 2 Stuben, 3 Kamm. u. Küche mit Garteneinbung. Etwasgleich eine Wohnung in der Et. mit denselben Räumlichkeiten vom 1. Oktober ob zu beziehen. August Jäger, Pariserstraße.

Ein Lodgis zu vermieten und am 1. Oktober beziehbar. Weinweide 54.

Tüchtige Maurer werden angenommen, pro Stunde 28 Pf.

Arno Zilzeker.

Ein ordentlicher junger Mann wird zum baldigen Auftritt zu mieten gesucht. Wo? fragt die Exped. d. Bl.

Tüchtiger Bauschlosser für dauernd gesucht. Max Weinhold.

Ein j. Sattlergehülfe kann sofort oder später dauernd in Arbeit treten bei H. Böhme, Sattlermeister im Kreisitz bei Strehla.

Stalldünger sind mehrere Huben abzugeben. Hauptstrasse 67.

Worben Sonnabend wird ein Schwein verpfundet. Bierig, Neustadt.

Gartenstraße. Ein schönes Hausgrundstück mit Hintergebäude und Garten bei 3000 M. Anzahlung zu verkaufen. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Gasthof Wergendorf. Aussichtspunkt.

Empfiehlt einem geübten Publikum meine rauhsfreien schönen Restaurations-localitäten nebst großem schattigen Garten geeignete Vereine, Gesellschaften &c. in besondere meinen im modernen Stil erbauten Saal. Sonntag, den 18. August Kaffee und selbstgebackene Plinsen, sowie eine reichhaltige Auswahl in Speisen und Getränken.

D. Hählein.

Gasthof Gröba.

Sonntag, d. 18. August, von 4 Uhr an grosse öffentl. Ballmusik, wozu ergebnst einladet

Dr. Große.

Pa. frischgeschlachtete fette junge Gänse, weiss und garantirt reine Hafemar, prima frischgeschlachtete fette Enten, Kochhühner und junge Hähnchen, sowie frischgeschossenes Rehwild, Küden, Neulen, Bläschchen, empfiehlt billig

Clemens Bürger, Niesaer Geflügelmaстanist und Wildhandlung, Parkstraße 14.

Naturheil-Pensionat Deutschenbora, Sachsen. Erholungsuchende und Pflegebedürftige finden freundliche Aufnahme und liebevolle Pflege. Frau verw. M. Garms, Vertreterin der Naturheilkunde.

Ein neues, prachtvolles Pianino von schönem Ton ist zu verkaufen. Wo? ist zu erfragen in der Expedition d. Bl.

5000 Mark

seine 2. Hypothek werden auf ein Grundstück sofort oder später zu cediren gesucht. Offerten unter A. 4237 an Haasenstein & Vogler, A.-G. Riesa, erbeten.

Pa. böhm. Braunkohlen offiziell billig ab Schiff Biele. * C. Herd. Hering.

Siegernes Stockholz, fernige Ware, liefert billig bis verb. Haus * Emil Leibhold, Kohlis b. Stockh.

Glas. u. Porzellanaquaren, Wirtschaftsgegenstände &c. in reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen bei

Adolf Richter.

Ein großartiges Erzeugnisse der Reparaturen aller Fahrräder und Nähmaschinen aller Fabrikate u. Systeme fertigt billig u. sauber Adolf Richter.

Durch großartiges Erzeugnisse der Reparaturen, ganz gleich, ob Rahmenbrüche und Pneumatikreparatur, in kürzester Zeit.

Gegen 15 gebrauchte Rover, gut vergleichet und feilgelegt, in allen Preisslagen von 40 Mark an.

Neue Räder, um zu räumen, fahrt zum Einfallspreis, daher günstigste Kaufzeit.

Nähmaschinen!

Singer kleine und große Nähmaschinen de.

Schuhmacher, Stahlarm- und Zäulen-Nähmaschinen. verbrachte Nähmaschinen werden in Zahlung genommen. Leihabgabe gestattet.

Bei, Nadeln und Erzeugnisse zu allen Nähmaschinen empfiehlt

Bernhard Zeuner, Reparaturwerkstatt Hauptstraße 67.

Worben Sonnabend von früh 7 Uhr an wird eine junge Kuh verpfundet. gleich Pfund 50 Pf. Zieger, Heyda.

Weißes Einschlagpapier zu haben in der Expedition d. Bl

Gurken!

Ein hubre schöne Schäl- Pfeffer- und Senfgurken stelle ich heute Sonnabend auf dem Riesaer Wochenmarkt zum Verkauf.

Ernst Lanzsch aus Großenhain.

Schäl- u. Einleggurken

empfiehlt billig Ernst Geißler in Weida.

f. neue Crownfullbr.-Heringe Schok. M. 3,60, empfiehlt Ernst Schäfer.

Echte Harzer Räucher, à 4 Pf., echte Altenburg, Biegen- u. Bier-Räucher empfiehlt Felix Weidenbach.

Hochfeinen leichtlös. Cacao, à Pf. 200 u. 280 Pf. empfiehlt Felix Weidenbach.

Gebadeten Schinken. Felix Weidenbach.

Bier!

Sonnabend Abend und Sonntag früh wird in der Bergbrauerei Braunbier gefüllt.

Bier!

Sonnabend Abend und Sonntag früh wird in der Schlossbrauerei Braunbier gefüllt.

Stadt Hamburg.

Morgen Sonnabend Schätzfest, Fleisch- und Wurst-Verkauf.

Gasthof "zur Linde", Poppitz.

Morgen Sonnabend Schlachtfest.

M. Heinig.

Oberer Gasthof Weida.

Sonntag, den 18. August Erntefest. Werde mit verschiedenen Speisen u. Getränken, sowie Kaffee und Kuchen bestens aufwartet.

Es lädt ergebnst ein H. Lehnert.

Gasthof zur alten Post, Stauditz.

Sonntag, den 18. August starkbesetzte Ballnacht. Dazu lädt freundlich ein Osm. Thieme.

Gasthof Leckwitz.

Sonntag, den 18. dts. Wts. Einweihung meines neu parquetierten und dekorirten Saales. Hierzu lädt freundlich ein Otto Hofmann.

**Räummaschinen- und Fahrradfabrik
Seidel & Naumann.**

Unser alleiniger Vertreter für Riesa und Umgegend ist nur
Herr Adolf Richter, Riesa,
welcher auch alle Erzeugnisse für Räummaschinen und Räder am Lager hält.

Schnell-Waren

in größter Auswahl faust man billigt bei
O. Lauterbach.
Schuhmacher für natürliche Fußbekleidung,
Nr. 94. Kastanienstraße No. 94.

Große Auswahl

in
Cigarren
und **Cigaretten**

nur ff. Qualitäten
empfiehlt

E. Wittig,
vis-à-vis Wettiner Hof.
Special-Cigarren-Geschäft.

Billigste Bezugsquelle
von
Tabakspfeifen

aller Arten
für Civil und Militär.

Größtes Lager am Platze.
E. Wittig,
Wettinerstraße 2.

Zur Decoration

empfiehlt
Büsten:
Kaiser Wilhelm I.
II.

Friedrich
König Albert
Bismarck und Molte.

50—60 cm hoch M. 3.25.
30 cm hoch alle 6 Stück M. 3.50.

Paul Rühle,
Kastanienstraße 65.



ff. Weizenbier
im Glaschen empfiehlt Max Keyser.

Gasthof Moritz.
Sonntag, den 18. August
Erntefest und Ballmusik,
worauf freundlich einladet H. Arnold.

Gasthof Boberßen.

Sonntag, den 18. August
Erntefest und Ball von 5 Uhr an.
Hierzu laden freundlich ein L. Großmann.

Gasthof Mautitz.

Bei meinem Sonntag, den 18. August stattfindenden Erntefest u. Ball lade hiermit alle Freunde u. Gönner freundlich ein. A. Löber.

Gasthof Radewitz.

Morgen Sonntag lade zum
Erntefest und Vogelschießen,
sowie zur Tanzmusik freundlich ein
P. venn. Scheffler.

Einladung.

Die hiesigen Militärvereine beabsichtigen, Sonntag, den 18. August, Nachmittags eine
Erinnerungsfeier

an den Tag, an welchem vor 25 Jahren die sächsische Armee die Feuerzaufe erhielt, im **Stadt-**
park zu veranstalten.

Der Besuch dieser Feier ist Ledermann gegen ein Eintrittsgeld von 20 Pf. gestattet.
Der Ertrag soll dem Kaiser Wilhelm- und Krieger-Denkmalfond zufliessen.

Programm: 1/2 Uhr Nachm. Stellen der Vereine und geladenen Herren am **Kaiser-**
hof. Hierauf **Reismarsch** durch die Hauptstraße nach dem **Stadtteil**. Nach Eintreten
dasselbst **Beginn des Concertes**, sowie der weiteren Festlichkeiten.

Die Vorstände der Militärvereine zu Riesa.



Riesa und Umgegend.

Die Mitglieder der Freien Vereinigung, sowie alle Kämpfer von 1870/71 und die Veteranen von 1848/49, 1864, 1866 werden hierdurch zu dem **Sonntag, den 18. d. Mts.** Vormittags 10 Uhr statuindens Feldgottesdienst eingeladen. Die Theilnehmer sammeln früh 9 Uhr im **Garten-**
salon des Hotel Münnich. Festzug, Orden und Ehren-
zeichen sind anzulegen. Nachmittags 1/2 Uhr sammeln im **Hotel Kaiserhof** zum Fest-
zug durch die Stadt nach dem **Stadtteil**. Um zahlreiche Beteiligung wird ersucht.

Der Gesamtvorstand
der Freien Vereinigung Kampfgenossen 1870/71.

Königl. Sächs. Krieger-Verein „König Albert“.

Die 25jährige Gedenkfeier des Ehrentages der sächsischen Truppen
bei St. Privat im Kriege von 1870/71 wird nächsten

Sonntag, den 18. August 1895

wie folgt festlich begangen.

Vormittags 10 Uhr **großer Feldgottesdienst** in Gemeinschaft mit den hiesigen Brabenervereinen und der Garnison auf dem Exercierplatz der 4. Abtheilung, alsdann **Schmückung des Kriegerdenkmals** auf dem Friedhof und hierauf **Nommers** im Hotel „zum Kronprinz“.

Nachmittags 3 Uhr **Festzug** durch die Stadt nach dem Festplatz im Stadtteil und

dasselbst **großes Concert**.

Der Verein stellt **Vormittags um 9 1/2 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr**

im **Vereinslokal**. (Festzug.)

Die Ehre und das Ansehen des Vereins erfordern eine recht zahlreiche Beteiligung

und bitten um solche dringend der Gesamt-Vorstand.

Kgl. Sächs. Militärverein für Riesa und Umgegend.

Sonntag, den 18. August soll zum 25jährigen Gedenktag an die Schlacht bei St. Privat ein Feldgottesdienst stattfinden, wozu die Kameraden zu recht zahlreicher Beteiligung eingeladen werden. Stellen früh 9 Uhr im Parkschlößchen. Abmarschpunkt 10 Uhr. Nachmittags 1/2 Uhr Stellen im Parkschlößchen. Abmarschpunkt 2 Uhr nach dem Hotel Kaiserhof zu einem Festzug nach dem Stadtteil. Nochmals bitten um recht zahlreiche Beteiligung der Gesamt-Vorstand.

Agl. Sächs. M.-B. Jäger und Schützen.

Sonntag, den 18. August, Vormittags 9 1/2 Uhr Sammeln bei Kamerad Müller zur Theilnahme am Feldgottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Antreten am **Kaiserhof**.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

D. V.

Artillerie, Pioniere und Train.

Zu dem **Sonntag, den 18. August** stattfindenden Feldgottesdienst werden die Kameraden zu recht zahlreicher Beteiligung aufgefordert. Stellen Vormittags um 10 Uhr im Restaurant „Zur guten Quelle.“ Festzug, Vereins- und Ehrenzeichen. Nachmittags 1/2 Uhr Stellen im Hotel Kaiserhof zum Festzug.

Der Vorstand.

Waldschlößchen Röderau.

Sonntag, den 18. August Erntefest und Ball, von 4 bis 8 Uhr

Tanzverein. R. Deutsch.

Ergebnis lädt ein

Gasthof Nünchritz.

Sonntag, den 18. d. Mts. Erntefest, von 4 Uhr an Vogelschießen und Garten-Krei-Concert, von 6 Uhr an Hartbesetzte Ballmusik, wozu ergebnis einlädt M. Bahrmann.

N.B. Zur Belustigung des Publikums ist Reichels Doppel-Caroussel, sowie eine Schiebude aufgestellt. Es laden ein die Besitzer.

Hedwig in ihrem 6. Lebensjahr. Schmerzerfüllt zeigen dies hiermit an.

Gasthof Boritz.

Sonntag, den 18. d. Mts.

Erntefest und Ball,

worauf ergebnis einlädt M. Weber.

Gasthof zu Seusslitz.

Sonntag, den 18. u. Montag, den 19. August

Einweihung des neu renovierten Saales.

Von 3 Uhr an **Vogelschießen** und **Ball-**

musik. Hierzu lädt freundlich ein J. Grubert.

Gasthof Jahnishausen.

Sonntag, den 18. August laden von 4

bis 8 Uhr zum **Tanzverein**,

später zur **Tanzmusik** für Beherathete er-

gebnis ein Reinhold Heinze.

Gasthof Peritz.

Nächster Sonntag lädt zum

Erntefest und Vogelschießen,

sowie zur **Ballmusik** ganz ergebnis ein

C. Engelmann.

Gasthof Grödel.

Sonntag, den 18. August

Hartbesetzte **Tanzmusik**,

dabei empfiehlt **Kaffee** und **Kuchen**, wozu

ergebnis einlädt J. Müller.

Gasthof Bahra.

Sonntag, den 18. August lädt zum

Erntefest und Ball,

freundlich ein C. Thalheim.

Gasthof Canitz.

Sonntag, den 18. d. M.

Erntefest und Ball,

freundlich lädt ein F. Zschätzsch.

Gasthof Gohlis.

Sonntag, den 18. August

öffentliche **Tanzmusik**,

wozu freundlich einlädt F. Kunze.

Gasthof Seerhausen.

Sonntag, den 18. August,

Erntefest und **Ballmusik**, sowie **Car-**

rousselbelustigung, wozu freundlich ein-

lädt R. Börtitz.

Gasthof Prausitz.

Sonntag, den 18. August

Erntefest und Ball,

wobei mit ff. Speisen u. Getränken bestens

aufwartet. Hochachtungsvoll

Otto Lehmann.

In der Nacht vom 14. bis 15. d. M. verstarb zu Würzburg — nach zuvor überstandener glücklicher Operation, an Brustfellentzündung — unsere liebe Tochter

Hedwig

in ihrem 6. Lebensjahr. Schmerzerfüllt zeigen dies hiermit an.

Röderau, den 16. August 1895.

Die tief betrübten Eltern

Albin Kaul und Frau.

Die Beerdigung erfolgt Sonntag, den

18. August a. c. Nachmittags 1/2 Uhr.

Für die bewiesene Theilnahme, als auch für

den reichen Blumenstrom beim Begräbnisse

unseres lieben, unvergleichlichen

Otto,

sagen allen unseren Nachbarn, Freunden, Ver-

wandten und Bekannten herzlichen Dank. Dank

auch für die Worte und die erhebenden Gesänge

am Grabe.

Wir aber, lieber Otto, rufen wir noch nach:

Eine Knospe brach der Tod, die sich zu entfalten strebte,

Froher Hoffnung Morgenrot, daß das Elternherz

bleibe,

Sankt in diese Nacht hinab, ach, zu früh deit Dich

das Grab,

Du warst stets der Mutter Trost und auch des Vaters

Grende,

Gott aber liebte Dich noch mehr, als wir beide.

Ach, wie öde ist es nun um uns geworden,

Wenn unter Augen juchend aus Deinem Bettchen ruht,

Denn sieb und zweiter warst Du uns geworden,

Da warst so fröhlich, so liebenswert und so gut.

Dein, holder Engel, so schumm're fühl.

Wenn auch Deine Lieben weinen,

Was einst im schön

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Danner & Winterlich in Riesa. — Für die Redaction verantwortlich: P. Danner, Riesa, in Vertretung.

Nr. 190.

Freitag, 16. August 1895, Abends.

48. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Wie aus Powther Castle gemeldet wird, nahm der Kaiser am Dienstag Vormittag Vorträge entgegen und arbeitete Nachmittags allein. Mittwoch machte der Kaiser bei gutem Wetter die Parthei nach den Seen in Nord-England. Sie war in jeder Beziehung gelungen. Die Bevölkerung bereitete dem Kaiser einen besonders warmen Empfang; die meisten Ehrenporten waren mit deutschen Inschriften versehen. Am Donnerstag schiffte sich der Kaiser Abends um 7 Uhr in Leith an Bord der „Hohenzollern“ ein, um am Freitag Abend gegen 9 Uhr in Brunsbüttel und Sonnabend früh im Neuen Palais in Berlin einzutreffen. Vor der Abreise beschenkte er den Comsthaler von Westmoreland und Cumberland mit einer goldenen Uhr und Kette und drückte demselben Allerhöchstein Befriedigung für die gute Aufrechterhaltung der Ordnung während der Zeit des Besuchs aus. Als der kaiserliche Zug Powther Castle verließ, führten der Kaiser und das ganze Gefolge der Lady Condale die Hand. Der Zug traf um 5 Uhr auf dem festlich geschmückten Bahnhofe in Leith ein, wo sich eine große Menschenmenge versammelt hatte. Der Kaiser wurde vom Bürgermeister von Edinburgh und vom Bürgermeister von Leith empfangen und dankte dem ersten für die Freundlichkeit, welche die Einwohner Edinburghs den Offizieren der deutschen Flotte während ihres jüngsten Besuches des Firth of Firth bewiesen hätten. Darauf bestieg der Kaiser den Wagen und fuhr mit Lord Condale zum Hafendamm. Der Weg dorthin war mit einer dichten Zuschauermenge besetzt, welche den Kaiser mit begeisterten Hurrausrufen begrüßte. Die Häuser und die Schiffe im Hafen waren festlich geschmückt und bestanden. Der Kaiser nahm alsdann Abschied von Lord Condale und begab sich an Bord einer Pinasse, welche Allerhöchsteselben unter Hurrausrufen der Zuschauer nach der „Hohenzollern“ übersegte. Bald darauf lichtete die „Hohenzollern“ die Anker und dampfte ab. — In Martinetts geht das Gerücht von einer Kesselsavarie des Kreuzers „Gesion“, des Begleitschiffes der Kaiserjacht „Hohenzollern“.

Der Kaiser hat an den Generalleutnant z. D. v. Voebell folgendes Telegramm gerichtet: „Powther Castle, den 14. August. Am heutigen Ehrentage der Hannoverschen Infanterie verliehe Ich Ihnen, deren tapferen Commandeur in der Schlacht bei Colombe-Rouille, in dankbarer Erinnerung hierdurch den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe. Wilhelm.“

Die Vorbereitungen für die bevorstehenden Kaisermanöver beschäftigen die beteiligten Behörden bereits sehr stark. Nicht weniger als 80 000 Mann werden daran teilnehmen, und wenn ihre Quartiere auch bis Preßlau hin verteilt werden, so fällt auf die einzelnen Ortschaften doch eine große Masse. Die Versorgung wird zum größten Theil aus den Magazinen erfolgen, da sich nicht alle Gemeinden mit der Versorgung durch die Quartierwirthe einverstanden erklärt haben. Der Kaiser trifft mit dem Prinzen Albrecht von Preußen am Abend des 6. September in Stettin ein und nimmt im königlichen Schlosse Wohnung; am Abend dieses Tages und am nächsten Morgen treffen auch die übrigen Fürstlichkeiten ein, von denen der Kaiser von Österreich im Landtagsgesäude, der König von Sachsen im königlichen Schloss Wohnung nimmt. Am 7. September findet die große Parade bei Kreisow statt, bei ihr werden auch die Kriegervereine der Provinz Pommern in einer Stärke von 4000 Mitgliedern antreten. Sonntag, den 8. September, ist Jubelstag, doch wird ein großer Feldgottesdienst abgehalten. Montag, den 9. September, beginnen die Manöver, welche drei Tage währen. Am Abend des 9. September veranstaltet die Stadt für den Kaiser und seine Gäste eine Dampfsfahrt mit Dörf-Uferbeleuchtung, während die Provinz Pommern den Fürstlichkeiten ein großes Festessen giebt. Aus dem bayerischen Königshause werden die Prinzen Arnulf und Leopold erscheinen, Erster als Chef des an dem Planöver teilnehmenden Infanterie-Regiments von Alvensleben, Letzterer als General-Inspektor der 3. Armee-Inspektion, zu der das 3. Armeekorps gehört.

Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe wird den Rückweg von Alt-Aussee über Salzburg und München nehmen.

Nachdem der katholische Feldpropst der Armee Dr. Ahmann aus engerzigen konfessionellen Gründen sich geweigert hat, der Erinnerungsfeier der Berliner Kriegervereine, die am 19. August in Gegenwart des Kaisers stattfindet, beizuhören, hält die „Germania“ den Augenblick für gekommen, um nach Vermögen die Feier der Grundsteinlegung zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal zu beeinträchtigen. Das ultramontane Blatt schreibt u. A.: „Die Grundsteinlegung wird sich ähnlich vollziehen, wie die Schlusssteinlegungen in Holtenau und bei dem neuen Reichstagsgesäude. Wir haben beiden Ceremonien beigewohnt und müssen gesiehen, sie haben uns nichts weniger als imponirt. Sie haben trotz aller Uniformen nichts Feierliches und Erhabendes, sondern mit ihrer Hammerklöpferei secundum ordinem etwas recht Triviales. Diesmal soll noch ein protestantischer Prediger den Segenssalt vollziehen und einen Weihealt halten. Dadurch wird der Ceremonie etwas protestantisch-kirchliches aufgeprägt, das Katholiken die Beihilfung erfordert.“ Man wird ja bald erfahren, ob Freiherr v. Buol, der literale Präsident des Reichstages, der nach dem Programm dem Kaiser den Hammer zu der „Hammerklöpferei“ reichen soll, diese Empfindungen teilt und der Feier fernbleibt. Zur Feier der Grundsteinlegung des Kaiser-Wilhelm-Denkmales haben sich vom Reichstage 176 Mitglieder gemeldet.

Die Huldigungsfahrt der pommerschen Landwirthe nach Friedrichshof unterbleibt, so wird dem „Rh. Kur.“ aus Berlin gemeldet, weil, wie der Bund der Landwirthe tendenziös mitteilt, „infolge der überaus bedrängten Lage der Landwirthe“ zu wenig Meldungen eingelaufen sind.

„Böhmans Telegraphisches Bureau“ meldet aus New York: Schonerbar! „Eleanor Williams“ aus New York wurde durch Zusammenstoß mit dem Dampfer d.s. Norddeutschen Lloyd „Stuttgart“ am Heck leicht beschädigt. Die Bark wurde von dem Dampfer „Stuttgart“ nach New York eingeschleppt.

Von Schloss Dwasdorf treffen die jüngeren kaiserlichen Kinder heute in Berlin ein, um sich nach Wilhelmshöhe zu begeben. Die beiden ältesten kaiserlichen Prinzen werden der Grundsteinlegung am Sonntag in Berlin bewohnen und zu diesem Zwecke morgen dasselb eingetragen. Die Kaiserin wird nach neueren Bestimmungen nicht zur Grundsteinlegung des National-Denkmales für Kaiser Wilhelm I. nach Berlin kommen, sondern auf Schloss Wilhelmshöhe verbleiben. Der Gesundheitszustand derselben ist im Allgemeinen befriedigend, doch ist von der leichten Krankheit ein Schwächezustand zurückgeblieben, so dass die Fernhaltung von allen Anstrengungen und Repräsentationspflichten noch einige Zeit geboten ist. Wie aus Kassel gemeldet wird, sieht man auf Schloss Wilhelmshöhe zu Anfang der nächsten Woche dem Besuch des Kaisers entgegen.

Der Bruch mit dem Organisator des Jungconservatismus soll nun auch nach außen hin als für immer vollzogen dargestellt werden, indem mit dem ersten nächsten Monats das Provisionarium in der Redaktion der „Kreuzzeitung“ befeistigt werden wird. Während es Anfangs hieß, dass die Zeitung wiederum einem mit den landwirtschaftlichen Verhältnissen praktisch vertrauten Abgeordneten übertragen werden würde, wird jetzt gemeldet, dass Herr Professor Kropatschek, auf dem schon bisher die Last der Redaktionsarbeit geruht hatte, die Chefredaktion und verantwortliche Leitung des Blattes übernehmen werde. Ueber Herrn von Hammersteins Zukunft herrscht völliges Dunkel, doch haben auch seine Vertraute offen lassen, dass alle Schritte, ihm eine neue Existenz in Deutschland zu sichern, nur wenig aussichtsvoll sind. Wird doch die Höhe der von ihm hinterlassenen Schulden, wie wir bereits gestern mitteilten, auf etwa dreiviertel Millionen beziffert, und man versichert, dass diese Summe noch zu niedrig gegriffen sei. Unter diesen Umständen dürfte Herrn von Hammerstein auch die Beibehaltung seiner Mandate für das preußische Abgeordnetenhaus und den Reichstag zur Unmöglichkeit werden. Aus den Wahlkreisen, die er vertritt, ist bereits der Wunsch laut geworden, dass er sich zu einem freiwilligen Verzicht verpflichten möge, doch hat Herr von Hammerstein bisher noch keine Veranlassung genommen, zu diesen Wünschen seiner Wähler Stellung zu nehmen.

Bon Sibels Werk „Begründung des Deutschen Reichs“ hatte es geheißen, ein Manuskript zum achten Bande liege im Wesentlichen fertig vor. Leider beruht diese Angabe auf Irrthum. Doch darf hinzugefügt werden, dass Heinrich von Sybel, wie er überhaupt bestrebt mit dem Leben abgeschlossen hatte, so auch der Möglichkeit, vor Ausarbeitung des achten Bandes abtreten zu werden, ruhig entgegenjagt und für diesen Fall den Schluss des siebten Bandes als einen schönen Abschluss des ganzen Werkes betrachtete. Der Moment der Erzählung, wo der Verfasser sagen konnte: „Und nun ging Frankreich für seine alte Ehrenstellung, Deutschland für sein junges Dasein in den Krieg“, ist wirklich ein Abschluss.

An den Fürsten Bismarck ist von den in Würzburg zusammen getroffenen Locomotivführern folgendes Telegramm abgesandt worden: „Würzburg, den 13. August 1895. Ueber hundert in Würzburg versammelte deutsche Locomotivführer, welche während des ruhmvollen Krieges 1870/71 in Feindeland Locomotiven führten, bringen Ihrer Durchlaucht begeisternde Huldigungen vor. Im Auftrage: Karl Bödenmüller, Locomotivführer.“

Oesterreich-Ungarn. Die Regierung verbot bis auf Weiteres die Einfuhr von Kindvögeln nach Oesterreich aus verschiedenen von der Lungensuppe betroffenen Sperrgebieten Deutschlands, und zwar aus den Regierungsbezirkten Magdeburg, Düsseldorf, Köln und Aachen, sowie aus der Kreishauptmannschaft Leipzig, dem Großherzogthum Sachsen-Weimar und dem Herzogthum Anhalt.

Italien. Gestern wurde in Gegenwart des Ministerpräsidenten Crispi, welcher lebhaft begrüßt wurde, der neu erbaute Kreuzer „Bittore Pisani“ im Arsenal von Castellammare bei Neapel glücklich vom Stapel gelassen. Die Behörden und eine große Volksmenge wohnten dem Stapellaufe bei.

Frankreich. Der Gemeinderath der Stadt Nancy hat einen Protest bei der Regierung gegen die Pariser Welt-Ausstellung von 1900 eingereicht. Die Welt-Ausstellung in Paris schädigte erfahrungsgemäß den Handel der Provinzen, nützte der Industrie des Landes gar nicht und bewirkte nur einen ungewundenen Zugang später beschäftigungsloser Arbeiter nach Paris; gleichzeitig lähmte die Welt-Ausstellung für Jahre die französische Politik, namentlich die auswärtige, und bei den jetzigen Schutzsystemen sei sie obenein überflüssig.

Österreich. Vor einiger Zeit hieß es, für die katholischen wäre jetzt in Russland eine bessere Zeit der Duldsamkeit angebrochen. Das ist aber nicht der Fall. Den katholischen Konfessionen und Geistlichen war bisher der Gebrauch der deutschen Sprache im Schriftwechsel untereinander gestattet. Eine Ministerialverfügung schreibt jetzt den Gebrauch der russischen Sprache vor, der seit drei Jahren bereits für die Führung der Kirchenbücher besteht.

England. In dem gegenwärtigen Parlament sitzt, gerade wie im vorigen, ein Jäger. Beide haben den von-

donern ihre Wahl zu verdanken. Aber während der Pariser Karozi dem Radicalismus huldigte, ist der jetzige aus Indien stammende Abgeordnete Bhownagree conservativ gestimmt. Er hat sich einen Namen in Indien gemacht als juristischer Berater eines Feudalstaates.

Im Laufe der Debatte unterbrach Tanner gestern im Unterhaus die Rede Harringtons, indem er dessen Ausschreibungen mit einem beleidigenden Ausdruck bezeichnete. Zur Ordnung gerufen, weigerte er sich, den Ausdruck zurückzunehmen, worauf der Staatssekretär für die Kolonien Chamberlain die Ausschließung Tanners von der Sitzung beantragte, die ohne dieontere Abstimmung angenommen wurde. Tanner entfernte sich mit dem Rufe, er verlässt das Haus mit größerem Vergnügen, als er in dasselbe eingetreten sei, und, bereits an der Thür, rief er, auf Chamberlain zeigend: „Judas! Judas!“ Daraus wurde die Debatte vertagt.

Dänemark. Wie man aus Kopenhagen berichtet, ist das Befinden König Christians IX. zur Zeit recht gut, der 77-jährige Monarch befindet sich den ganzen Tag außer Bett. Die allgemeinen Bedenken mit Bezug auf sein Befinden sind indeß so wenig geschwunden, dass der Arzt, Professor Svendsgaard, bis auf Weiteres im Schloss Berstorff Wohnung genommen hat.

Spanien. Die Königin-Regentin begab sich in Begleitung des Militärrates Donnerstag Morgen nach Vittoria, um die Parade über die für Cuba bestimmten Truppen, bestehend aus 8 Bataillonen Infanterie, 3 Batterien Artillerie und 3 Schwadronen Cavallerie, abzunehmen. Die Truppen werden sich am 20. d. Mts. einschaffen.

Serbien. Das Geburtstagsfest des Königs Alexander wurde Wüstwoch in der Hauptstadt in besonders feierlicher Weise begangen. Der König, die Königin Natalie, das diplomatische Corps, die Mitglieder der Regierung und die hohen Würdenträger wohnten dem in der Kathedrale celebrirten Te Deum bei. Beim Verlassen der Kirche kam es zu einem Aufsehen erregenden Zwischenfälle. Ueber die Einzelheiten dieses Vorfalls verlautet: Als der König und die Königin die Kathedrale verließen, stürzte sich auf die Königin, welche mit ihrer Ehrendame im Wagen Platz nahm, gerade in dem Augenblick, als die aufgestellte Ehrenkompanie vor der Kathedrale abzog, eine den besseren Ständen a gehörige Frau und versetzte der Königin zwei heftige Schläge gegen die Brust. Königin Natalie verlor keinen Augenblick die Geistesgegenwart, wechselte zwar die Farbe, ergriß aber im nächsten Augenblick die Attentäterin und übergab sie der Polizei. Die Aufruhr unter den Tausenden von Personen, welche vor der Kathedrale Spalier bildeten, war ungeheuer. Der König, welcher mit seinem Wagen sich etwa 100 Schritte vor dem Wagen der Königin befand, erfuhr erst im Palais von dem Attentat auf seine Mutter. Bevor die Frau die That an der Königin beging, versuchte sie, sich an den König heranzudrängen, wurde jedoch von den Polizisten daran gehindert. Die Attentäterin, Namens Julie Zic, wurde noch am Mittwoch Abend aus dem Gefängnis in ein Irrenhaus überführt. Sie scheint die That in einem Anfall von Irresein vollzählig zu haben. — Nach dem Te Deum fand großer Empfang im Palast statt, zu welchem das diplomatische Corps vollständig erschienen war. Der König hat anlässlich seines Geburtstages zahlreiche Ordensverleihungen und militärische Beförderungen verfügt. Die Abreise des Königs Alexander und der Königin Natalie nach Biarritz erfolgt endgültig heute Abend. — Garashomin, der mehrere Tage bei dem Exkönig Milan in Luzern weilte, hatte den Auftrag, Milan im Namen des Königs zu ersuchen, er möge seinen Aufenthalt im Auslande verlängern und in diesem Jahre womöglich nicht nach Serbien kommen, da die politische Lage dies erheische. Milan soll die Erfüllung dieses Anstands zugesagt haben. Die Meldung, der Exkönig ist mit Milan zusammengelommen, ist unwahr.

Bulgarien. Die Untersuchung wegen der Ermordung Stambulows wird, wie die „Agence balkanique“ meldet, eifrig fortgesetzt. Die Freilassung Lüftschiffs erfolgte, weil der Appellgerichtshof bei Prüfung der Akten constatierte, dass die gegen Lüftschiff vorliegenden Verdachtsgründe nicht hinreichend, um die Umwandlung der vorläufigen Haft in eine definitive zu rechtfertigen. Lüftschiff bleibt übrigens zur Verfügung des Untersuchungsrichters. Außer Bone Georgiev und dem Ratsch, welcher den Wagen Stambulows führte, hat sich die Gerichtsbehörde noch einer Anzahl anderer Individuen bemächtigt. Obwohl die Untersuchungsbehörde behauptet, dass nur eine Sache feststehe, nämlich, dass der noch unauffindbare Halew der Haupturheber des Attentats sei, verschafft der Staatsanwalt doch, dass er schon bei dem gegenwärtigen Stand der Angelegenheit auf Grund gewisser Feststellungen und Entdeckungen, welche noch geheim bleiben müssten, imstande wäre, Anklage zu erheben. Die Untersuchung wird vermutlich noch einen Monat dauern.

Bei dem gestrigen Begräbniss des Deputierten Ritsantschew äußerte ein Redner, Ritsantschew sei infolge der schlechten Behandlung während seiner dreijährigen Haft unter Stambulow gestorben. Die erregte Volksmenge eilte zu dem Grab Stambulows, welches von Gendarmen bewacht war, zertrümmerte die Grabrampe und zerstörte einige Kränze.

Kirchennachrichten für Riesa und Weida.
Riesa: Dom. 10. p. Trin. Vorm. 8 Uhr Predigt: P. Führer; Nachm. 5 Uhr Missionssunde: Derselbe.
Weida: Dom. 10. p. Trin. Erntedankfest Vorm. 8 Uhr. Die Predigt hält Herr cand. rev. min. Bemmann.

Das Wochenamt vom 18. bis 24. d. Mts. hat Diac. Burkhart.

Zur Erinnerung an eine grosse Zeit.

(Kriegsnachrichten aus 1870/71 in Zeitungen.)

17. August

Aus der Heimath. Die berechtigte Ungeduld, womit man in Sachsen den ersten Kriegsthaten unserer tapfern sächsischen Truppen entgegenseht, mag als eine gute Vorbedeutung folgendes aus London hinnehmen. „Waren im Jahre 1866 alle englischen Journale von den Heldenthaten der Preußen voll, so haben heute auch die sächsischen Truppen und die Bayern an dieser Ehre in vollem Maße Theil. Die Nachrichten, die von den Bayern hierher gelangen, sind in der That jubelhaft, und des Lobes über ihren Mut, ihre Körpersstärke und ihre vorgüngliche Ausführung ist daher kein Ende. Von der sächsischen Armee fernet heißt es in diesen Blättern: „Noch sind die Sachsen nicht im Feuer gewesen, aber wehe den Zuaven und Turcos, wenn sie mit den eisernen Brigaden zusammenstoßen, die im Feldzuge von 1866 trotz der Niederlage der Kaiserreicher auch nicht eine Kanone, nicht eine Fahne verloren, wehe den französischen Mettern, wenn sie auf die sächsischen Dragoner stoßen, die thesengleichen nur in unserer Horse Guard haben!“ Möge den sächsischen Truppen nur recht bald Gelegenheit gegeben werden, ihre Fähigkeiten vor dem Feinde zu bewähren.“

Dresden. (Dr. N.) Täglich gehen mit den Personen-
zügen, von Leipzig kommend, einzelne Verwundete, welche
posenschen oder sächsischen Regimentern angehören, hier durch.
Gestern traf ein Transport sächsischer Soldaten ein, es waren
jedoch keine Verwundete, sondern nur Krause. Namentlich
hatten die angestrengten Marsche und die Bivouacs bei
strömendem Regen auf den Gesundheitszustand der Truppen
störend eingewirkt. Unse Vandsleute wurden nach den
Dresdner Lazaretten in drei Wagen gebracht.

Von den Küsten. Französische Schiffe haben den Homburger Dampfer „Pfeil“ gerammt. Die französische Flotte soll 6000 Mann an Bord haben. — Unserer noch jungen Marine, welche durch den Ausbruch des Krieges überrascht wurde, fiel die Aufgabe zu, Wilhelmshaven, die Elbe, und die Ostseeküsten zu decken. Dem Admiral Prinz Adalbert von Preußen war das Oberkommando der 1. Armee zugeheilt. Vizeadmiral Jacobmann übernahm die Seestreitkräfte in der Nordsee, Kontradmiral Heldt in der Ostsee. Am 17. erfolgte das erste Seegeschäft zwischen französischen und norddeutschen Schiffen, welche letzteren unter Kommando des Korvettenkapitäns Grafen v. Waldersee bei Stralsund lagen. Folgende offizielle Depesche gibt davon Kunde:

Witte, Poslau. Die Flottendivision, bestehend aus Sr. Majestät Yacht „Grille“ und den Kanonenbooten „Drache“, „Blitz“ und „Salamander“, ist heute Nachmittag weitlich vor Rügen im Gefecht gegen vier französische Panzerfregatten eine Kavette und ein Aviso gewesen. Die feindliche Flotte liegt gegenwärtig noch seewärts von Dornbusch. Dieselbe unter Befehl eines Viceadmirals, kam von W sten und wurde von der „Grille“ zuerst nordwärts von Daserort angetroffen. Keine Verluste. gez. Graf Waldersee.

Pont à Mousson, 7 Uhr 30 Min. Abends. (Offiz.) Generalleutnant von Alvensleben mit dem 3. Armeekorps am 16. westlich Metz auf die Rückzugstraße des Feindes nach Verdun vorgerückt. Blutiger Kampf gegen Divisionen von Decaen, Admiraule, Grossard, Contobert und die Kaiserliche Garde. Vom 10. Korps, Abtheilungen des 8. und 9. Korps unter dem Oberbefehle des Prinzen Friedrich Karl unterstützt, wurde der Feind trotz bedeutender Überlegenheit noch zwölfstündigem heissen Ringen auf Metz zurückgeworfen. Verluste aller Waffen auf beiden Seiten sehr bedeutend. Diesseits General v. Döring und Wedell gefallen, v. Rauch v. Grüller verwundet. Se. Majestät der König begrüßt heute die Truppen auf dem siegreich behaupteten Schlachtfelde n. Verdun.

Pont à Mousson. Ueber das zweite Treffen bei Pont à Mousson wird weiter Folgendes berichtet: Marshall Bazaine im Begriff, von Metz nach Verdun sich zurückzuziehen, wurde am 16. früh 9 Uhr von der 5. brandenburgischen Division, die schon die Schlacht bei Saarbrücken geschlagen hatte, angegriffen und festgehalten. Unsere Truppen entwickelten in diesem Kampfe, in welchem sie 4 französische Armeekorps, darunter die Garde, gegenüber hatten, die sich tapfer schlugen und auch gut geführt waren, heldenmuthige Bravour und erhaltenen erst nach 6 stündigem Kampfe Unterstüzung durch das inzwischen herangelommene 10. Armeekorps. Die Verluste auf beiden Seiten sind beträchtlich. Unser Erfolg ist ein

vollständiger. Die Franzosen sind an ihrer Rückzugsbewegung verhindert und nach Mœz zurückgeworfen worden. Sie verloren im Ganzen 2000 Gefangene, 2 Adler und 7 Geschüze. Diese Schlacht fand bei Mars-la-Tour, 3 Meilen westlich von Mœz, an der Straße nach Verdun statt. Die Franzosen haben die Genfer Konvention verletzt, indem sie auf die Befehlsposten und auf die Aerzte schossen.

Paris. Morgens ließ die Regierung folgende Mittheilung anstellen: Der Kriegsminister erhielt soeben Nachricht von der Armee, welche fortfährte, ihre kombinierten Bewegungen zu bewerstelligen. Nach dem Gesetz vom 14. d. M. (bei Meg) versuchten am 15. (Montag) zwei feindliche Divisionen, den Marsch unserer Armee zu beunruhigen und wurden zurückgewiesen. Der Kaiser trifft heute (Dienstag den 16.) im Lager von Chalons ein, wo sich große Kräfte organisieren.

Vermitteles.

Was die jungen Französischen in diesem Jubiläumsjahr in ihren Volksschulen lernen zeigt ein Blick in das am weitesten verbreitete französische Volksschul-Verleibuch, vielleicht zu Nutz und Nutzen mancher Deutschen, der sich mit mißgünstigem Auge die derzeitige Erinnerungsseier aus dem Winkel ansieht. Nur einige Beispiele von dem, was die französischen Schulbaben vorjährigst möglichst lesen, einüben und glauben müssen.

Schlachten bei Weissenburg und Wörth. Am 4. August kämpfte es den ganzen Tag. Am Abend kamen schlimme Nachrichten: eine französische Division von 10000 Mann wurde bei Weissenburg von 40000 Deutschen angegriffen und vernichtet. Diese Schreckensbotschaft erregte den Wunsch im Herzen: Rache an diesen Deutschen! Könnte wir nur einmal mit gleichen Streitköpfen uns messen! Aber o Jammer! Auch am 6. August bei Großwörth war die Zahl der Deutschen weit größer! Jedem der Unsern konnten die Deutschen 3 und 4 Mann entgegenstellen.

Die Belagerung von Straßburg. Die feigen Deutschen hielten sich in ihren Wöchern verschlebt und zwangen französische Bauern, Verschanzungen anzulegen, von denen geschürt sie diese französische Stadt bombardierten. Die Unseren standen ruhig auf den Wällen, aber keine Augel trafen sie. Diese alle flogen über sie hinweg in die Stadt hinein. Sind denn die deutschen Kanoniere im Zielen so ungeschickt gewesen? Durchaus nicht. Mit Absicht schickten sie Feuer und Feuer in die volkstümliche Stadt. Sie beschossen nicht die Festungswerke, wohl aber die Häuser. Sie töterten Wrei und Weiber in ihren Betten, aber die Soldaten griffen sie nicht an. Trotz ihrer gerühmten Bildung haben sich die Deutschen vor Straßburg als Barbaren, die jede Wissenschaft verachteten, erwiesen. Ohne Rüthigung, ohne eigenen Klugheit nur aus Lust am Zersetzen und aus Bosheit haben sie die berühmte Straßburger Bibliothek in Brand gesetzen. Schmach den Deutschen, die so viele wertvolle Bücher verbrannten! Schande den Deutschen, die ihre Kanonen selbs auf das Münster richteten, ja das Spital zerstörten, und dieses stand doch unter dem Schutz der Genfer Vereinbarung! Deutschland hatte wie alle anderen Staaten Europas die Genfer Vereinbarung unterschrieben. Aber Deutschland verleugnete seine Unterschrift und brach sein Wort. Die Deutschen respektierten weder die Wissenschaft: sie zerstörten sie, noch Kunst und Künste: sie beschädigten sie.

Bibliothek; noch Kunst und Religion: sie beschossen Wünster; noch die Menschlichkeit: sie verbrannten das Spital. Der Transport der Gefangenen. Die Reise derselben war ungenügend und elend; die begleitenden Soldaten hart und grausam. Einige der durch die vielen Massale entkräfteten Unglücklichen fielen müde an der Straße nieder. Als bald eilten deutsche Soldaten herbei und zwangen die Armen durch Röldensüße und Frustration, wieder aufzustehen und weiter zu gehen. Endlich wurden die Gefangenen in Viehwagen verladen, die vorher zum Transport der Reittiere gedient hatten und nicht vorher gereinigt worden waren. Hier wurden die Elenden so zusammengedrängt, daß sie nicht sitzen noch liegen konnten.

Wie sich die Deutschen im feindlichen Land ihr Essen bereiteten. Einige, mit Haken ausgerüstet durchsuchten den Garten nach Kraut und Kartoffeln. Andere jagten Hühnern und Enten nach, noch Andere brachen in die Speisekammern ein und kehrten zurück mit Röben voll von Speck und Würsten. Inzwischen haben Zwei ein Feuer angezündet und einen großen Kessel darüber gesetzt — eine

M. Wessé, Bankgeschäft, Riesa, Hauptstraße

An- und Verkauf von Wertpapieren.
Ausführung aller in das Bankfach einschl. Geschäfte.

Bürgen - Bericht des Riesaer Tageblattes

	%	Counts		%
Deutsche Fondk.			Sächs.-Schles.	4
Reichskanzleihe	4	105,80 Br	Böhm.-Sitt. 100 Thl.	3 10
do.	3½	104,40 Bz	do. 25 "	4 10
do.	3	99,90 G	Prinz. Erbd. u. Pfdsrie.	3½ 10
Prenzl. Consol	4	105,10 G	do.	4 10
do.	3½	104,40 Bz	Prinz. Pfdsrie.	3½ 10
do.	3	100 G	Sächs. Erbd.-Pfdsrie.	3½ 10
Sächs. Rentleihe 55er	3	99,50 G		
do.	52/58	3½ 103,20 BnG	Siedlung	
do.	67 u. 69	3½ 103,21 BnG	Dresden	4 1
Sächs. Rente			do.	3½ 1
5, 7, 1000, 500	3	99,50 BnG	Leipziger	
do.	900	3 100,75 Br	do.	3½ 1
Sächs. Landrente			Hofbank	
3, 1500	3½	101,20 Br	do.	4
do.	300	3½ 101,20 Br	Hofbank	3½ 1
Sächs. Landesrente				
6, 1500	3½	101,25 BnG	Preußische Fondk.	
do.	300	3½ —	Stettiner	4
do.	1500	4 105 G	Defizit.	4½ 1
do.	300	4 —	Gold	4½ 1
Deut.-Dresd.-G.	4	104,50 G	Lingar.	4 1

Kessel, in welchem man sonst den Schweinen das Fressen zurückt. Da hinein kommt nun Alles durcheinander: Krouf, Kartoffeln, Fleisch, Würste. Mit einer Gabel, die sie auf dem Klötzchen standen, werden die Speisen verrührt. Indessen zünden die Soldaten ihre großen Pfeifen an und lassen sich an zwei in ihre Mitte gerollten Fässern Bier. Ist das Essen fertig, so rennen sie herbei, jeder in der Hand seine Schlüssel, um Suppe und Fleisch zu holen. Dann nehmen sie aus der Tasche harte Brotsstücke, schneiden sie klein und werfen sie in die Suppe, so daß diese einen Brei bildet, in welchem der Käse sieden bleibt. Alsdann beginnt der Schmaus und eine ganze Stunde lang vernimmt man nichts als das Arbeiten der Sennbäcker" u. j. f. u. f. f.

Bedarf es der Anmerkungen zu diesen paar Auszügen aus dem Lehrbuch, aus welchem die Schuljugend des französischen Volkes ihre Kenntniß des großen Krieges und der Deutschen schöpft? Und da gilt es bereits angestammten deutschen Gemüthern als eine Herausforderung der lieben Nachbarn, wenn deutsche Männer in diesem Jahre das Gedächtniß an 1870 feierlich und friedlich begehen!

Warum kein Advolat in den Himmel kommen kann. (Eine neapolitanische Volksgeschichte.) Raum war der erste Advolat — Gott weiß, auf welchen Schlechtwegen — in den Himmel gelommen, so machte er sich folglich an Johannes den Täufer. „San Giovani!“ sagte er, „da sieht man doch, daß bisher kein Advolat im Himmel gewesen! Was, der alte Petrus hat noch immer hier die Schlüssel in den Händen? Mit welchem Rechte? Das möchte ich wissen! Du bist der leibhaftige Vetter im ersten Grade vom Herrn Jesus Christus, Du bist ihm vorausgegangen und hast für ihn gearbeitet, als an Petrus noch gar nicht zu denken war. Du hast auch Deinen Stoff für die Wahrheit gelassen und bist dem Erlöser Dein Leben lang treu gewesen, ohne daß je ein Haß um Dich gefräht hätte. Darum sage ich: Die Nachfolge Christi an St. Petrus ist von Rechts wegen nicht zu dulden!“ — „Du magst nicht Unrecht haben.“ erwiderte ihm St. Johannes, „aber das Testament ist nun einmal so gemacht.“ — „Deswegen brauch es in Zukunft nicht so zu bleiben! Ein Testament kann man umstoßen!“ — „Das unsere wohl nicht so leicht.“ — „Ein gesichteter Advolat bringt auch das fertig.“ — „Was hätten wir denn da zu machen?“ — „Einen Prozeß!“ — Gesagt, gethan, der Advolat leitet die causa ein und überhendet sie dem Petrus. Dieser sieht das Schriftstück, und obgleich er es nur zur Hälfte versteht, wird ihm doch klar, daß die Sachen in Weitlichkeit heilfert für ihn stehen. Einen Tag sinnet er darüber nach, dann sendet er seinem Kläger die folgende Antwort: „Lieber Bruder in Jesus Christus, was Du in Deiner Klageschrift sagst, scheint auch mir nicht ohne alle Begründung, obwohl Manches darauf zu erwidern wäre. Wachsen wir also den Prozeß! Nur mußt Du Dich ein Weilchen noch gedulden. Du hast Deinen Advolaten gefunden; warten wir bis ein zweiter für mich in den Himmel kommt.“ — Seitdem ist St. Petrus aufmerksammer denn je an seiner Himmelsthüre, und so oft sich ein Rechtsvertreter dort zeigt, hört man ihn mit Donnerstimme rufen: „Advolat zur Hölle!“

Kirchennachrichten für Beithain und Mödderau

Dom. 10. p. Trin. (d. 18. August) Zeithain: Spätsilberthe $\frac{1}{2}$ 11 Uhr. — Nöberau: Gründankfest. Beginn des Seelsorgezweiges Worm. 8 Uhr.

Kirchenanzeichen für Glaubis und Sichaiten.

Dom. 10. p. Trin. Glaubig: Frühgottesdienst 8 Uhr.
Bischoffen: Spätgottesdienst u. 10 Uhr.

Literarisches

Ein allerliebstes kleines Heftchen von Richard Otto, 50 Gesellschafts- und Tanzspiele für Zimmer und Garten, in hübschem, geschmackvollen, farbigen Umschlag wird uns sobald von der Verlagsbuchhandlung Hermann Starke, Wroclawhain, überreicht. Das 41 Seiten starke Büchlein umfaßt in gedrängter, knapper Kürze, die ihm sehr zum Vortheil gereicht, alleinig bekannte und unbekannte Gesellschafts- und Tanzspiele, wie sie im Salon und in den Gesellschaften im Winter, im Garten im Sommer jeden Tag gebracht werden. Die Sammlung ist mit den verhältnismäßig geringen Preis von 30 Pf. zu haben. Das Büchlein, das ein guter Ratgeber für Gesellschaften bei Ausflügen, im Salon u. s. w. kann mit Recht empfohlen werden.

Unbedingte Gehaltsabstufung unter Berücksicht.						
Ein. %	Gr.-L.	Gehalt	Ein. %	Gr.-L.	Gehalt	
8	Jan.	167 G	Dauchhammer comp.	5 ¹ / ₂	Juli	133 ¹ / ₂ bG
8	"	125,75 Br	Sädi. Buchholz	5 ¹ / ₂	"	197 G
4 ¹ / ₂	"	120 G	" Moesch. (Hartus.)	10	"	18,25bu G
6 ² / ₃	"	"	S. Weißbach (Schönau)	7	"	248,25bu G
			Chemnitz. Act.-Spiral	12	"	
			Eichgräfthöfer vorw.	9	Jan.	201 G
28	Ort.	580 G	O. L. Kummer & Co	4		150,50bu G
		115,50 Br	Arzber. Aus-Hütte	4	April	-
3 ¹ / ₂	Sept.	175 G	Görisper Moesch. u.			
8		"	Eheng.	10		203 G
5	Jan.	154,50 G	Glas-Indust. Siemens	11	Jan.	192 G
8 ¹ / ₂	April	230 G	Act.-Gej. f. Glasfabr.			
3 ¹ / ₂	Jan.	92,25 bG	(vorw. Hoffmann)	7	Jan.	119 G
7	"	134 G	Dynam.-Trust-Comp.	10	May	-
8	Juli	140 G	Sädi. Holzindustrie-			
6	"	118 G	Act. Robenau	7	Juli	-
0	April	62 b u G				
			Bausäulen.			
6	Juli	117,50 G	Armz. Bln. 100 Br.	-	-	-
5	Jan.	147 ¹ / ₂ bG	Gej. " 100 Br.	-	-	108,50 G
6	Juli	120,25 bBr	Kunz. " 100 Br.	-	-	210,25 G

Bausparpläne verzinsen p. a. bei täglicher Verzinsung mit $2\frac{1}{2}\%$, monatlicher Rendite $3\frac{1}{4}\%$, jährlicher Rendite 4% .

Sehr wenig, als der Tag kamen war,
Da kam die Brat mit der Goldmünze.
Sie schauten sich, sie lächelten beide.
„Wo ist Herr Opa, der Bräutigam mein?“
„Herr Opa ist in den Wald am Quell,
Da leben allein hier Seele und Geist.“
Die Brat hat auf den Schatz reth,
Die lag herz Opa und war tot.“

Gespenstille lag noch immer über dem weilen Saal,
und in diesem Moment, da nun ein Sturm des Beifalls tobte,
erschien sich etwas Unvermeidliches, Selbstes, wohl
wie zwei Tagewesens. Statt sich denken zu verbrennen
und in das Künstlerzimmer zurückzutreten, ging der Singer,
die Notenrolle nach innen in der Hand haltend, und die
Augen unterwinkend auf die Mitte des Saales gerichtet, die
Sinfonie der kleinen Zweige hörte, welche von der Bühne
in den Zuschauerraum läutete. Unter jubelndem Zuspruch
drängte das Publikum von allen Seiten auf ihn ein; er
aber schaute den breiten Mittelpunkt hinab, als ob dies alles
unter über Beziehung zu seiner Person stände, trat auf
eine junge Dame zu, die tobenhaft und glänzend in ihrem
Stück zauderte und wußte, und sich ihr etwas zu, das bei
dem gewaltigen Beifallzelt niemand im ganzen Saale zu
verstehen vermochte, als sie allein.

Eine Minute später verließ die Dame, die einer Schwester
nicht sehr ähnlich, auf einen Arm geküßt, den Saal. Ad-
mungsvoll wußt man zurück, um den beiden den Weg freizugeben;
aber noch als die hohe Blügelmutter sich bereits
hinter ihnen geschröckt hatte, drang die fürrische Verne-
igung, welche das ganze Publikum ergreift hatte, in toutes,
demonstrativen Beweise zu ihren heraus.

Doch die beiden, die sich da aus dem Raum der Menschen
gestürzt, verabschiedeten alles nur tele im Traume. Hell-
muth hatte die Wiederkehrnahme in eines der kleinen Neben-
raumes gesucht, und da war Willi Entzückt fast auf-
zuhilfenzug, leises Klatsch, in seine Brust gefühlten
Minuten vergingen ihm in selarem Schweigen. Daum ließ
er die Beklade knapp in seinen Fingern gleiten und fielte an
seiner Seite nieder.

„Mein Vater, mein liebes Vater! Ist dies denn wirklich
Wahrheit? Willi ist mir wirklich mein?“

Sie schaute ihre heimnehmende Wangen an die jährlinge
und läßt sich voll zärtlicher Eingebung: „Ja!“

Sie hatten einander in dieser Ecke des Künstlerzimmers
rächt zu fragen, und so bedurfte keiner Ufführung und Rech-
tfertigung zwischen ihnen. Sie lasen einander aus den Augen,
wie tren und innig sie sich noch immer liebten; und hätte es
für eine junge, feindliche Menschenart noch weitere Ver-
weisung und Bedenkt neben diesen?

Später erfuhr, als sie im Beisein des Tochte Sontorius
Hand in Hand auf dem Teppich des Hochzeitssaals saßen, janden
sie Zeit zum Erzählten. Und die Geschichte, welche Willi da
zu berichten hatte, war, soviel es sich um die äußerste Er-
eignisse handelte, einfach genug. Zuerst Plan, dessen Eltern
Wettstreit mit so langer Verzögerung endlich gethan, der
Plan wäre, Willi um einen Sohn des unerlässlichen Ver-
mählens zu verhelfen, hatte in der That bestanden, und
Sontorius war ihm durchaus genug gewesen. Aber an dem
erstaunlichen Wettstreite des jungen Wettstreites waren alle
Überzeugungsversuche gescheitert, und die Folge ihrer Wei-
gerung war ein heimliches zwischen Sontorius und der Tochter
seines Schwagers gewesen. Man hatte sich wieder ge-
treut, und Sontorius hatte in Gemeinschaft mit einem ver-
mögenden Thillhaber an einem anderen Platze ein Händels-

geschäft begründet, das bald seiner Täuschigkeit und infolge
verschiedener ungünstiger Umstände über alle Erwartung noch em-
porgeschoben war.

Auf den Rath der Freyze, welche einen Almosenbrief
der preußischen erledigt hatte, war Sontorius vor einigen
Wochen zu dem kleinen Geschäft gelangt. Willi: „Den
Schuh seiner Schwester auf ein halbes Jahr nach v...“
verhinderte, obwohl er gut genug wissen möchte, daß ihre
Strenghaftigkeit auf eine ganz andere Ursache zurückzuführen sei,
als auf das boshaftische Klima.

„Der arme Vater! Wer ahnt nicht, daß er mich damit
an immer weggegeben hat!“ sagte sie mit einem sehenden
Blick. „Wer er wollte ja, doch ich meine Gerechtigkeit
wieder erlangen, und er wird mich aus des elzigen Heil-
sitzes nicht herausnehmen wollen, das darf geschehen ist.“

Auch Hellmuth hatte der Geliebten viel, unendlich viel
zu erzählen; aber als er sich gegen den Verdacht verteidigen
wollte, jemals erstst in die Reise Ellendorf verhindert gewesen
zu sein, da legte ihm Willi ihre Hand auf den Mund
und rief: „Still — Will! Mein Vater davon! Ich muß
mit Bekämpfung bekehren, daß es wirklich eine Zeit gegeben
hat, in der ich jemals genug war, an Dir und Deiner Treue
zu zweifeln. Aber ich bin doch bestellt worden,
doch, als Du den „Hal“ sangst, und es bekam keine
Reaktion mehr nach dieser? Nun weiß ich ja alles,
was kommt zwischen Dir und Ich geschehen ist — alles! Dein
nimmermehr wärest Du mir schuldig gewesen zu
handen gewesen, das Höchste der Treue ja zu singen!“

Willi sprach begierig sich zu langem, innigem Ruhig,
und als sie sich endlich sonst entzweiten hatte, da rief
Hellmuth in jubelnden Jubelrhythmus seines Glücks: „Was
wagen die Eltern längen und leben noch Herzenschmerz; und
beide soll keine von ihnen mehr gesund werden, und
wenn es auch des Kriegszeit lebensfähige Tochter wäre!“

Um die Gewählte.

Hoch in Hand! und App' auf Lippe!
Giebel Wöbbelin hatte mir!
Liebe wohl! und andre Lippe
Rüttelt dem Käthchen noch recht;
Weiter wenn er nicht den Hefen
Nach dem Stimme wieder grüßt,
Doch es ihn die Mutter freut,
Wenn er ohne Mutter geht.

Kreisch grausig ist schon gesessen,
Gold ist über mein Werk verbrochen;
Stunde kuckt mir wie Sonnen,
Das den Zeigen ist es Nacht.
Wer ich wichtig bin zu Seine,
Frau und noch der Ausseher mich;
Doch in allet Weile
Wut ist nicht und nur für dich.
Sofor is mir das Kind gesunden,
Wo wir durch gehämmert geha,
Und den Strom in Wochentümper
Sonne hämmert gielet Jutta.
Die e Pappeln auf den Weinen,
Doch haben in den Hain!
Kra, und hinter allen dienen
Wirk doch auch ein Häuschen hier.

Goethe.

Denk- und Einspruch.

Es ist der Hauss' ein häuser Regenbogen,
Der zwischen Erd und Himmel aufzugeht,
Ein Buch Nr. 88, doch für jeden Wetter
Es nach der Stelle, da er steht, ein Andere.

Geibel.

Erzähler an der Elbe.

Belletrist. Gratisbeilage zum „Niejaer Tageblatt“.

Nr. 33.

Nieja, den 17. August 1893.

18. Jahrs.

Das Irrlicht von Wildenfels.

Original-Stück aus unjener Zügen von G. von Bechtold
(Kochend verboten)

1. Zu spät.

„Mein Vater — — sehr einzigelebter Vater, was
willst Du ihm — —“

„Wel'! Lisbeth, leh mich allein? Wie ist Du herzu-
gekommen?“

„Was hast Du hier in dem Glöckje, daß Du in Deiner
gitternden Hand hältst — barmherziger Gott, was ist geschehen?“

Das junge Weible Wöbbelin hatte empfängt den Vater an.

„Entzorne Dich, sage mir nur, was geschehen ist.“ riefte

sie, „was ist hier in dem Glöckje — —“

Der in Glöckje ergrauten Neubau Rüttelte sich sich höllisch
und schaute in der Stube hin.

„Wo ist Eure Mutter, meine arme, ohnmächtige Frau?“
fragte er. Er hatte das volle Glas auf den Tisch gestellt.

Als überkamen ihn Scham und Verzweiflung, und er drückte
die zitternden Hände vor sein schmerzerfülltes Gesicht.

„Ich hab Dich ja häufig nach Hause kommen, ich hab
Deine barmherzige Mutter, ich wartete in unserm Zimmer ver-
gebens auf Dich — und nun ist hier eingetrete, erblickte ich
das Glöckje in Deiner Hand —“

„Es ist vorbei — ich bin verloren, irreißbar verloren
— ich kann nicht anders, ich muß von Euch fort, Lisbeth,
fort für immer —“

„Mein Vater!“ schrie Lisbeth auf und warf sich in den
alten Vaters Arme, ihn in wilder Vergnügung umschlungen.

„Du sollst Alles wissen.“ kam es nun dumpf über die
Lippen des Neubau, „wirste Deine Mutter und Deine
Schwester — ich kann nicht länger leben — ich kann nicht
— denn — armes Kind! Mein Vater — wandert jetzt —
morgen in den Sterb“!

Lisbeth hatte sich aufgerichtet — sie stand trauriglos
da — ihre Augen hingen an den Lippen ihres Vaters, als
leide sie nach einem Worte der Aufführung, als finde sie noch
keine Lösung des großlichen Rätsels, das plötzlich wie ein
Blitz aus heiterem Himmel in dieser Ecke vor ihr ausge-
zogen war, sie und alle mit einem Schlag vernichtet, der
Vergneigung überflügelte. Sie verstand nicht die Worte
ihres Vaters. Denn dorthin, der seit dreißig Jahren Neubau
der von Töchterchen Werte und Gaben war und das un-
bedingte Bestreben der Frau Barbara von Töring gewollt
ih nicht nach Art anderer Neubau zu der Reihe ver-
graben, wußte sie, da sie ihren Vaters Erinnerung und Leben
kannte.

„Was ist geschehen, Vater?“ fragte sie nur.

„Die Summe, welche ich gelten von der Hand abgezahlt
und in den Kästchen eingeschlossen hatte und welche mir
ausgezahlt werden soll, ist fort!“

„Welche Summe?“

„70 000 Mark in siebzig Tausendtausendstel.“

„Fort? Wie kann die Summe fort sein?“

„Gott allein weiß es! Ich nur kann der Dich sein!
Und dieser Gedanke, dieser Gedanke ist mein Tod. Doch
sie in der langen Reihe von Jahren hat mir Geld gegeben
— jetzt kann nur ich es unterschlagen haben!“

„Es kann ja nicht fort sein, mein Vater. Du wirst es
verlegt haben!“

„Verlegt? Ich? Mein Lisbeth. Das Geld ist fort, ist
verschwunden — verschwunden in der verschlossenen Kästchen —
verschwunden wie durch Höllenflug — o — ich kann Dir
nicht mehr öffnen können — geh — los mich allein — sage
Deiner Mutter und Deiner Schwester, daß ich diese Schmach
nicht ertragen kann!“

„Aber Du weißt doch nicht eine Schuld auf Dich nehmen,
wenn Du umhändig bist, mein Vater! Du weißt das Ge-
schichte angegen, nicht den Verlust mehren und aufzagen,
doch Du —“

Rüttelte sich mit bitterem Nachdenken den Kopf und
ergriß seine kleinen Hände.

„Ich ist noch etwas dabei, was ich nicht sagen kann —
und drafft Du dann auch weißlich, Lisbeth, daß es einen
Menschen auf Leben geben wird, der mir glaubt, daß ich
unehnlich bin?“ rief er. „Nein, nein, mein Kind, alle
werden sie mit Zingen auf mich zeigen und auch mich für
einen jenes salzharten angesehenen Rüttelten halten, von denen
keine Rüttel in den Zitzen geblieben steht, doch je ihre
Kleider beschädigt, daß sie die Rüttel geöffnet, daß sie die
Kleider geöffnet haben. Hab das überlebt ich nicht.
Gedore mit nicht ein Beipreisen ob, daß ich nicht halten
kann. Wenn ich jetzt nach Deiner Mutter aufdringe, Lisbeth
— für mich gibt es keinen andern Radweg!“

„Vater — Vater — wir Gottesswillen.“ schrie Lisbeth
auf und wußt sich hadernd auf ihre Knie nieder, „du
es nicht! Um Deiner Kinder willen! Wenn Du Dir jetzt in
dieser Stunde nachdeiner Vergnügung das Leben nimmt,
wird Dein Gott sich redt für einen Schlägigen halten!“

Rüttelte blieb sitzen und summte vor sich nieder. —

„Und lebende doch unjere arme Mutter und mein
Kinder, wenn Du“ — Lisbeth konnte nicht weiter
sprechen, sie schluchzte fort auf.

„Eich auf mein Kind, mein Liebling.“ sagte Rüttelte
und hob Lisbeth empor, „ich kann Dich nicht meinen sehen
— aber eine Hoffnung, einen Nutzen, eine Rettung sieht es
jetzt nicht. Du braust wohl darüber, daß ich, bevor ich
diesen jüngsten leichten Gußjagd habe, alles durchdringt und
alles erworben habe — doch will — es kostet im Neben-
jagd — Lisbeth die jüb erhaben hatte, hörte auf —“

„Janus ist es, Vater, der junge Baron. Martha hat
ihm geöffnet.“ sagte sie.

„Er weiß bereits alles — er kommt um mich nach
dem Glöckje zu fragen“ — die Thür wurde großöffnet. —

„So hier ist mein Vater, Herr Baron.“ erscholl eine
Stimme.

Lisbeth's Schwester Martha ließ den jungen Baron
Töring in die Stube treten, in welcher sich Rüttelte mit Lis-
beth befand. Nun erwiderte sie, als sie ihm folgte.

„Mein Gott, was ist hier vorgefallen?“ fragte sie be-
flüxt.

„Ich glaube bereits zu wissen, was hier vorgeht, Dräu-
gen zu Martha.“ antwortete Baron Janus. „Ich kann het,
weil ich es weiß.“

Martha blickte fragend, aber lott ihren Vater und Lisbeth an — sie wußte nicht, was es hier gegeben hatte.

Franz trat zu ihrem bleich und gebrogißt blassenden Vater hin.

„Herr Rendant," sagte er in halblautem beruhigendem Tone, „hat sich das Geld gefunden?"

„Rein, Herr Baron," erwiderte Richter mit sanftem Stimme.

„Allmächtiger Gott, Herr Franz," rief Lisbeth und zählte die Hände, „unser Vater ist unschuldig! Sie wollen doch nicht etwa unsern Vater — sie verstannten, sie war nicht im Stande, den Tag zu vollenden.

„Für den Schuldigen halten, Bräutlein Lisbeth?“ ergriff Franz und grüßte die Brüder, während jen von einem kleinen, rothen, sprudelnden Schnurrbart verunreinigten Gesicht eine bedeckende Wimpe amrkte. „Ihr Vater ist Rendant, ist vernünftig. Ihr das Geld hat, so muß er für dasselbe aufkommen, ganz gleich ob er es unterschlagen oder verloren hat — und 70 000 Mark sind keine kleine Summe!“

Martha erkannte nun erst den Schauspielzug.

„Unser Vater schenkt 70 000 Mark!“ fragte sie, „das ist ja wundervoll! Wo sollen sie sein? Unser Vater hat sie nicht!“

„Ihr Vater hat sie eingesungen, Martha, und von Ihnen werden Sie daher gefordert. Ob er sie hat oder wo er sie hat, ist dabei ganz gleichgültig!“ antwortete der junge Baron, „doch ich bin hergekommen, um Sie zu retten, Rendant, da Sie ein so langjähriger Beamter meines geligen Vaters sind und daß ich für Sie und Ihre Familie immer ein freundliches Interesse empfunden habe.“

„Herr Franz,“ rief Lisbeth im Übermaß der Freude und gab dem Herrn von Döring mit von Denkschriften erfüllten Augen an, „Sie wollen meinen Vater retten?“

„Das will ich! Darum kommen Ich her! Ich werde Ihnen 70 000 Mark verschaffen, übergeben, Richter, und dann kann Ihnen Niemand etwas anhaben.“

„Herr Baron — es bleibt doch immer der Scheinbild auf mir bestehen, der Verdacht, daß ich — daß ich —“

„Lassen Sie mich aussprechen, Richter, ich bin mit meinem Nachbarn noch nicht zu Ende. Sie wissen, daß ich mit Ihren Töchtern auf einem gewissen freundschaftlichen Fuße steht, und gehorchen habe, daß wir zusammenstehen müssen und aufgewogen sind. Und dieses Interesse ist es auch, welches mich dazu veranlaßt, Ihnen das Geld zu geben und Sie Ihre sättigende Lage zu entziehen.“

„Ich habe das Geld nicht, Herr Baron, ich habe nicht einen Penny davon, ich verfüre noch mein Verstand darüber!“

„Dieses Interesse für Ihre Töchter, für Sie und Ihre Familie behagt mich dazu. Sie zu retten, ganz gleich wie die Sache zusammenhangt, Richter, ja, dieses Interesse bewegt mich dazu, einer Ihrer Töchter meine Hand zu reichen.“ fuhr Franz fort, während er mit wohlgefülltem Brüder Martha und Lisbeth betrachtete, „es ist also ein Tausch, um den ich Sie doch handelt, wenn man so sagen will. Ich gebe Ihnen die schlände Summe und Ihre Ehre wieder und Sie geben mir dafür —“

„Meine Ehre! Und ich habe das Geld doch nicht verpielt über verschuldet!“ rief Richter immer wieder.

Martha wußte mit einer Erregung und Spannung, welche Ihr Herz still schen ließ, auf die folgenden Worte des Herrn von Döring. Wen meinte er? Wen wußte er? Sie? Dann war Ihre höchste Wunsch auf Erden erfüllt — und nur war die Entscheidung da!

Franz schritt auf Lisbeth zu. Er ergreift Ihre Hand.

Lisbeth schien zurückzurollen — was ihre Schwester Martha erinnerte, erzielte ihr dieses es Edred und Angst zu bereiten. Sie sah Franz fragend an.

„Ja, ja, Lisbeth, Sie meine ich,“ sagte er mit begleitenden Lächeln und drückte ihre Hand, „wenn Sie mir gehören wollen, dann nimmt ja alles noch ein gutes Ende und es ist ja mehrheitlich kein Opfer, was ich von Ihnen und Ihrem Vater verlange, ich bitte, Sie mögten es sich zur Ehre nehmen, eine Dame von Döring zu werden — oder — tußt meine Stimme dir? Hat sich ein kleiner, irgend ein anderer Hungerleider in Ihr Herz gedrückt?

„Herr Franz,“ summte Lisbeth, „es kommt Alles so plötzlich über mich — es bricht mir einen Kloß so viel über mich herein —“

Martha warf einen gehörigen, spöttischen Blick zu Lisbeth hin und verließ das Bureau.

„Sie sollen jeden Willen und freie Wahl haben, Lisbeth,“ entworente Franz, „lassen wir Ihrem Vater allein und geben Sie mir mir für einen Augenblick in's Reckenjacket, ich habe Ihnen noch eine rechtzeitige Mitteilung zu machen, ich will auch gleich, nachdem ich Ihre Erellung erhalten habe, die Rettung Ihres Vaters in Ihre Hände legen, damit der alte Mann sich nicht länger aufzeigt. Kommen Sie, Lisbeth —“

Sie schen noch zu lären — doch ein Blick auf Ihren jüngster und verzweifelt blassenden Vater brachte Alles zur Entscheidung in ihr. Sie ließ Franz Ihre Hand, sie folgte ihm in das austretende Bureau.

Hier verließ er möglich Ihre Hand so, daß sie zusammenquoll.

„Lisbeth — stehst du mit gebümpelter Stimme heraus — ich leide ja mehr als Ihr Vater! Es ist entsetzlich! Bellagen Sie mich! Sie wissen noch nicht Alles!“

Erlösungs Tochter.

Roman von Achim von Arnim.

Nachdruck verboten.

Schluß.

Deshalb also sind Sie vor anderthalb Jahren nach Hamburg gekommen! Und Sie sagten mir davon kein Wort? Wie gern wäre ich Ihnen ließlich gewesen zu jagen, und meine aufgegebene Verbindung hätten uns doch vielleicht die rechte Jährling finden lassen.

„Wie hätte ich Sie unter den damaligen Umständen mit solchen Dingen behelligen sollen, mein lieber Freund! Rufen Sie sich doch freimäßig die Schläge ins Gedächtniß zurück! Ich war kaum soeben wiedergekehrt, wenig leistungsfähig und so von allen Mitteln erschöpft. Da eine Fortsetzung meiner Vorhaben als Sänger wäre auch dann nicht zu deuten gewesen, wenn mich nicht ein unüberwindlicher Abgrund gegen jedes öffentliche Auftreten erhöht hätte. So wäre ich den jüngsten Elend preisgegeben gewesen, wenn ich nicht in Ihnen einen Helfer und bald auch einen Freund gefunden hätte. Sie geben mir eine Stellung als Hilfsarbeiter in Ihrem Bureau, und ein halbes Jahr später machten Sie mich zu Ihrem Thellhaber — Sie, einer der ersten und meistbeachteten Amateure Hamburgs, der wohlauf durch nichts gespannt war, die Freude einer langjährigen, mährischen Tätigkeit nur mit irgend einem Freuden zu teilen.“

„Halt — halt!“ meinte der Richter grimmig ab.

„Wenn man Sie so leben hört, muß man mich allerdings für den größten Narren halten; aber die Dinge liegen in Wirklichkeit doch etwas anders als in Ihrer Darstellung. Dabach, daß ich Sie durch einen Gesellschaftsvertrag zu mir zu lassen wußte, handelte ich lediglich in meinem eigenen Interesse. In meinen Jahren wird man begreifen, und einen

Mitschüler, der zugleich treu wie Gold, hochbegabt und außerordentlich fleißig ist, findet man nicht alle Tage. Ich bin mit unserer Thellhaberschaft vollauf zufrieden, und wenn auch Sie es sind, so freut mich's vor Herzen, und wir brauchen längst nicht weiter davon zu reden. — Doch so seltsam im Seale wird gelacht; das Colette ist also zu Ende, und wir werden gut thun, um an unsere Plätze zu gelangen. Von Hanstein willi Colette und von den Wegen, die man vielleicht noch einzuschlagen kann, um sie wieder zu finden, werden wir uns später unterhalten.“

Hellmuth blieb ihm die Antwort schuldig; aber es war aus jenen Wünschen zu lesen, daß er auf diese letzte Verhöhnung nur sehr geringe Hoffnungen setzte. Während der folgenden Minuten des Konzerts fanden die beiden Freunde nur Gelegenheit, einige kurze Bemerkungen über die gebotenen Gemäße auszutauschen, und erst als eine gehörige Pause eingesetzt war, konnten sie noch einmal ihre Plätze verlassen.

Als sie eben im Begriff waren, sich in das anstehende Jäger zu begeben, trat Ihnen ein weinendes Mädchen in Begleitung eines Mitschülers entgegen.

„Ich bitte um Vergebung, wenn ich Ihres läßtig fallen mag, Herr Rechtsanwalt.“ wandte er sich sehr höflich an Hellmuth; „aber die gute Seele, für die ich zu reden scheue, mag meine schneidere Zürchnigkeit entstehen. Vor kaum zehn Minuten longte die Vorstadt an, daß Herr Baron, der, wie Sie wohl bereits auf dem Programm gelesen haben, im zweiten Thell unseres Konzerts mitmachen sollte, durch ein plötzlich eingetretenes Unwohlsein verhindert sei, zu erscheinen, und da man sich im Publikum gerade auf diesen Vollsendung besonders gefreut hat, würden wir in der peinlichsten Lage sein, wenn es uns nicht gelingt, einen Ersatz zu schaffen. Über die Zeit, die uns bis zur Verfügung steht, zählt nur noch Minuten, und der einzige, der uns zu retten vermag, weil seine Kunst der des berühmten Lazarus erstaunlich ist, sind Sie! Soll ich wirklich ganz vorstellen als ein Abgelehrter von Ihnen gehen?“

Hellmuth schien in der That gewillt, eine obliegende Antwort zu geben; aber sein Freund und Thellhaber, der Rechtsanwalt Doctor Hartner, zwang ihn am Kremel und flüsterte ihm ins Ohr: „Richten Sie eine Aufnahme — um den guten Zweck willen!“

„Sie haben den Mitter noch auf sein Werk: „Wer ist es zu Deinem Freisten noch?“

Wie in schnellendem Haste war das Wohlbehagen der südländischen Elfe an den todmunden Läuf entflohen, da nahmen die Wallhorntänzer unter den Zuhörern möglichst wohl, daß der Sänger den Eintritt für den folgenden Betrag versäumt hätte, und daß der Meisterspieler nur durch eine geistige Wiederholung des kleinen Meisterspiels eine peinliche Wirkung auf das gehörige Publikum verhüte. Auch diesen freilich wußte es aufzufallen, daß der Sängerende plötzlich die Hand mit dem Rotkehlchen wie gekämpft hatte herabfallen ließ, und daß seine weit geöffneten Augen unverwandt auf einen bestimmten Raute insulierten des Soales gerichtet blieben. Eine Überraschung von fast bestechendem Kubus mußte ihm da zustell geworden sein, und um dies Soares Breite hätte alle Weihfestgegenwart des Meisters nicht verhindert, daß die Wirkung des Sängers verunglückt verlorne war. Dunn Stück gelang es über dem Sänger noch im letzten Augenblick, den lärmenden Raum abzuhüllen, unter welchem er schwankend lang gestanden hatte, und wenn der Eintritt seines Gejagten auf die Gemüthe des Höfers schen kam bis dahin ein ungemein tiefer genreget war, ja strengte er sich jetzt zu einem so mächtig erstaunlichen, wie ihn nur die größten Künstler im Konzertsaal herverzaubern vermögen.

Gleich der Schlusse einer gewaltigen Tragödie wußte im die letzten Verse:

„Gut denn!“ sagte Hellmuth zu dem Thellhaber. „Ich werde singen. Sie haben wohl die Freundschaft, mein Herr, mich in das Künstlerzimmer zu führen.“

Sein Gesicht war von einem so leisen Grau, daß Doctor Hartner ihm mit einem bewundernden Kopfschütteln zuschrie, und daß ihn im stillen fast gereute, durch sein Zureden eine Würde unterstellt zu gelangen, deren Erfüllung den jungen Meisterspieler augenscheinlich ein schwaches Opfer kostete.

Der „Clu“ war die erste Nummer des zweiten Thells des Konzerts. Als das Bliedengeschenk, welches die Bekämpfung der Pausie anstrengte, verflungen war, und die Zahlender Ihre Plätze wieder eingenommen hatten, trat der Sänger des Konzerts vor das Publikum und sagte: „Ich habe Ihres mittheilt, daß Herr Baron durch ein plötzlich eingetretenes Unwohlsein verhindert ist, in unserer Konzert mitzutun; aber ich darf zu meiner Freude hinzufügen, daß sich einer der anwesenden Herren, dessen Name ich auf seinem besuchten Wunsch leider verschwiegen mag, auf meine Bitte bereit erklärt hat, an seiner Stelle den „Clu“ zu singen. Sie selbst, meine verehrten Zuhörer, werden zu entscheiden haben, ob der Clu ein vollständiger gewesen ist.“

Die Begegnung gehänselnder Erwartung ging durch die Reihen, und als Hellmuth mit dem Meisterspieler auf die Bühne hinaustrat, da erklangen wohl nur wenige in den spätschwärzlichen Sängern den vielebeachtigten und neuerdings auch vielgeruhten Rechtsanwalt.

All die ersten Töne jenes in voller Schönheit aus der langen Geschichte hervorgegangenen Stimme des Saal durchzuschreien, wurde, es bis in das letzte Winken desselben beobachtet.

„Ich darf nicht singen, nicht lange ich mag. Den wogen ist mein Rechtsanwalt.“

Doch hatte noch keiner unter den Anwesenden jemals mit einem ähnlichen Rauschen singen hören. Höher schlugen die Fingern der Männer, in feststem Glanz leuchteten die Augen der Damen auf, und ein so tiefer Schonung lag auf der Zuhörerschaft, als ob jeder einzelne den Sinn anhielt zu singen, sich schauriger Erwartung des Herzenschlämmen, bis nun folgen müsse.

„Sie haben den Mitter noch auf sein Werk: „Wer ist es zu Deinem Freisten noch?“

Wie in schnellendem Haste war das Wohlbehagen der südländischen Elfe an den todmunden Läuf entflohen, da nahmen die Wallhorntänzer unter den Zuhörern möglichst wohl, daß der Sänger den Eintritt für den folgenden Betrag versäumt hätte, und daß der Meisterspieler nur durch eine geistige Wiederholung des kleinen Meisterspiels eine peinliche Wirkung auf das gehörige Publikum verhüte. Auch diesen freilich wußte es aufzufallen, daß der Sängerende plötzlich die Hand mit dem Rotkehlchen wie gekämpft hatte herabfallen ließ, und daß seine weit geöffneten Augen unverwandt auf einen bestimmten Raute insulierten des Soales gerichtet blieben. Eine Überraschung von fast bestechendem Kubus mußte ihm da zustell geworden sein, und um dies Soares Breite hätte alle Weihfestgegenwart des Meisters nicht verhindert, daß die Wirkung des Sängers verunglückt verlorne war. Dunn Stück gelang es über dem Sänger noch im letzten Augenblick, den lärmenden Raum abzuhüllen, unter welchem er schwankend lang gestanden hatte, und wenn der Eintritt seines Gejagten auf die Gemüthe des Höfers schen kam bis dahin ein ungemein tiefer genreget war, ja strengte er sich jetzt zu einem so mächtig erstaunlichen, wie ihn nur die größten Künstler im Konzertsaal herverzaubern vermögen.

Gleich der Schlusse einer gewaltigen Tragödie wußte im die letzten Verse: